



Abschlussbericht zum Volontariat im Bystrinsky Naturpark, Kamtschatka

08.12.2013 bis 21.10.2014

Esso, Kamtschatka, Russische Föderation



Andreas Donadel

Stuttgart, Dezember 2014



Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Vorwort und Einführung	1
2. Vorbereitung	2
2.1. Materielle Vorbereitung	2
2.2. Inhaltliche Vorbereitung	3
3. Anreise	4
4. Chronologischer Rückblick	5
4.1. Dezember	6
4.2. Januar	7
4.3. Februar	9
4.4. März	11
4.5. April	12
4.6. Mai	13
4.7. Juni	16
4.8. Juli	18
4.9. August	22
4.10. September	23
4.11. Oktober	25
5. Fazit	26
Danksagung	29

1. Vorwort und Einführung

"Hallo, hier ist Judith, du hattest dich bei uns beworben." - "Was wer ist da? Ach ja, Bewerbung..." Ich saß in der Uni und war mit der Einreichung meines Papers beschäftigt und konnte mich erstmal nicht erinnern, wo ich mich überall beworben hatte, als mich der Anruf von Judith Kiss, der Koordinatorin des Volontärprogramms, erreichte. Ich hörte dann zum Glück schnell heraus, dass es um Kamtschatka geht und das half meiner Erinnerung enorm auf die Sprünge.

Nach ein paar weiteren Fragen, die ich mehr oder weniger souverän beantworten konnte, erfuhr ich dann, dass ich in der engeren Auswahl stehe und in zwei Wochen Bescheid bekomme. Viele andere Bewerber gäbe es sowieso nicht.

Zwei Wochen später erfuhr ich dann, dass ich nach Kamtschatka fahren kann. So richtig überlegt hatte ich das mir bis dahin nicht. Ich wollte in erster Linie irgendwohin, um russisch zu lernen. Ein längerer Auslandsaufenthalt war für mich grundsätzlich sowieso interessant, aber ob in Kamtschatka oder in einem anderen Teil von Russland, da hatte ich nicht wirklich Präferenzen.

Trotzdem habe ich mehrmals darüber nachgedacht, warum ich ein gutes Jobangebot abgelehnt habe und stattdessen nach Kamtschatka gefahren bin. Es hat sich einfach so ergeben. Vielleicht war es der Gedanke, noch mal etwas ganz anderes auszuprobieren, bevor der "Ernst des Lebens" beginnt oder einfach nur Neugier.

Dort großartige Forschungen als Geologe zu betreiben, was meiner Ausbildung entsprochen hätte, wurde mir schon zu Anfang ausgedrückt. Zum Glück war mein Studium etwas breiter ausgelegt, so dass ich mir dachte, irgendwas wird es schon geben, was ich dort machen kann. Darüber machte ich mir aber erst später Gedanken, als klar war, dass ich ein Jahr dort verbringen werde und begann mich entsprechend vorzubereiten.

Ziel dieses Berichtes soll es also sein, meine Erlebnisse während des Volontariats

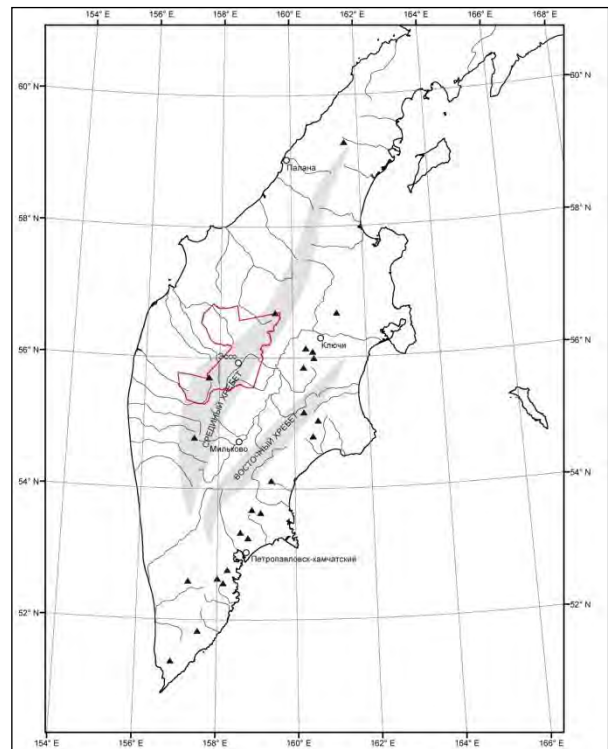


Abb. 1 - Übersicht Kamtschatka. Eigener Entwurf.

zusammenzufassen für diejenigen, die ebenfalls einen Aufenthalt dort planen, ob als Volontär oder in ihrer Freizeit. Vor allem möchte ich hier die Gelegenheit nutzen eine Art Arbeitsbericht für die Manfred-Hermsen-Stiftung zu erstellen. Ich bin sehr dankbar, dass die gesamte Finanzierung und der dafür nötige Verwaltungs- und Papierkram von der Stiftung organisiert und erledigt wurde. Daher möchte ich in Form dieses Berichtes etwas zurückgeben und hoffe, dass sich der Aufwand am Ende auch für die Stiftung gelohnt hat.

So möchte ich unter Punkt 2 kurz auf meine Vorbereitung eingehen, und was ich meiner Meinung nach als wichtig empfinde. Erhebe dabei aber keinen Anspruch auf eine allgemeine Gültigkeit. Die meisten Leute kommen auch mit weniger zurecht. Oder um es mit den Worten Igor A. Kokorins, dem Direktor des Naturparks, zu sagen: „Viel zu viele Sachen, die keiner braucht!“

Weiter möchte ich auch noch ein paar Worte zu Anreise verlieren, der eigentlich wichtigere und interessantere Teil beginnt dann in Abschnitt 4. Hier habe ich soweit es meine Erinnerung zu lässt jeden Monat zusammengefasst, womit ich mich

beschäftigt habe, in Bezug auf die Arbeit aber auch was meine Freizeit betrifft. Es handelt sich aber weitgehend um einen einfachen Erlebnisbericht, den ich mit mehr oder weniger vertrauenerweckenden Abbildungen und eigens angefertigten Statistiken zu belegen versuche.

Unter Fazit, möchte ich das ganze auch etwas aus meiner Sicht bewerten. Besonders am Anfang sah ich mich mit der Situation konfrontiert, dass ich ein wenig an der Sinnhaftigkeit meines Tuns zweifelte, in dem Sinne das es für mich schwer zu entscheiden war, was brauch der Park gerade wirklich und was nicht.

Umso besser das ich mir am Ende Gedanken darüber gemacht habe, was ich gemacht habe und was ist davon geblieben sowie welche Ergebnisse kann ich präsentieren. Mit Erstaunen musste ich feststellen, einen Grund mich zu beklagen ich hätte nichts voran gebracht kann ich eigentlich nicht finden.

2. Vorbereitung

Die Vorbereitung begann eigentlich sofort, nachdem ich meine Zusage erhalten hatte und der Antrag für die Förderung durch das Erasmus+ - Programm angenommen wurde. Dies geschah etwa Anfang Juli, damals war noch geplant, dass ich Anfang oder Mitte September anreise.

Ich habe in der materielle und inhaltliche Vorbereitung unterschieden, um alles ein wenig übersichtlich zu halten. Mir ist aber sehr wohl bewusst, dass ein Haufen Schnick-Schnack den ich mitgeschleppt habe, nur dazu beigetragen hat das ich im Kopf das Gefühl hatte jetzt richtig vorbereitet zu sein. So gesehen müsste man eher von moralischer anstatt materieller Vorbereitung sprechen.

Die materielle Vorbereitung umfasst dabei alles, was erledigt werden musste und im Wesentlichen Geld gekostet hat (z. B. Visum, Impfung, Ausrüstung). Viel Zeit hatte ich zwar nicht. Der ursprüngliche Plan Anfang oder Mitte September abzufliegen verschob sich schon im Juli. Da die für die Ausstellung und

Zusendung der Einladung zuständige Mitarbeiterin zunächst im Urlaub und dann in den Flitterwochen war (vielleicht auch anders herum). Schlussendlich kam die Einladung Mitte November bei mir an. Aufgrund des langen Wartens hatte ich in der Zwischenzeit eine projektgebundene Arbeit in Salzburg angenommen und daher zeitlich etwas eingeschränkt, sodass sich meine Abreise bis Anfang Dezember weiter verzögerte. Die letzten Vorbereitungen mussten also schnell und nebenbei getroffen werden.

2.1. Materielle Vorbereitung

Ein Teil hatte ich schon erledigt, ohne auch nur geahnt zu haben nach Kamtschatka zu fahren. Trekking- und Campingausrüstung war soweit vorhanden, da ich schon zuvor mehrmals versucht hatte, die Woick-filiale (jetzt Globetrotter) bis auf das Lager leer zukaufen. Leider bin ich kläglich gescheitert alles, was sich leerte, war nur mein Geldbeutel. Dennoch fehlte mir ein warmer Schlafsack, eine outdoor-taugliche Jacke, ein zusätzlicher Regenponcho, Thermowäsche und ein leichtes Zwei-Personen-Zelt. Zusätzlich noch eine Menge Zubehör und Kleinigkeiten, die aber hauptsächlich nur den Wohlfühlfaktor erhöhten. Eine genauere Übersicht gibt Abbildung 2, falls sich jemand unschlüssig sein sollte, findet er hier vielleicht die eine oder andere Anregung.

Ich habe nicht viel herumexperimentiert und meine Outdoor-Kleidung größtenteils nur von der Marke Fjällraven gekauft. Ich hatte mir vor längerer Zeit durch Zufall eine Hose gekauft und war so zufrieden damit, dass ich beschloss nur noch diese Marke zu kaufen. Bevor ich vielleicht ein paar Euro spare und dafür aber Stunden für die Anprobe im Laden verträdel, verzichte ich lieber auf den Aufwand. Zumal man erst nachdem man im Gelände war wirklich weiß ob die Kleidung taugt oder nicht. Aber es soll ja auch Leute geben denen macht es Spaß sich im Laden stundenlang durch die Auslagen und Kleiderständer zu wühlen.

Sehr gut bei Fjällraven gefällt mir die Sache mit dem Grönlandwachs. Das ist

umweltfreundlicher als chemische Imprägnierungen, es kostet halt etwas mehr Zeit. Dafür macht es die Kleidung nicht nur wasserabweisender, sondern auch widerstandsfähiger gegen mechanische Einflüsse. Außerdem soll das G-1000 Material Durchstich sicher sein, das kann ich aber nicht zu 100% bestätigen. Wenn das Material feucht ist und direkt auf der Haut aufliegt wird man trotzdem gestochen.

Man muss natürlich nicht alles selber mitschleppen. Muss sich dann aber damit abfinden, dass Unternehmungen und Vorhaben nicht klappen weil keine oder nicht genügend Ausrüstung da ist. Für mich war es ein großer Vorteil autark zu sein und wenn nötig einfach losziehen zu können, wovon auch meine Mitvolontäre profitiert haben.

Auf einen eigenen Schlafsack und warme Klamotten sollte man in keinem Fall verzichten oder vor Ort in Petropavlovsk besorgen. Besonders an Händen und Füßen kann es bei längeren Fahrten auf dem

Schneemobil etwas frisch werden.

In Bezug auf Impfungen habe ich mich vom Tropeninstitut an der Universität beraten lassen. Sicherheitshalber habe ich alles mitgemacht, was mir empfohlen wurde, also von Hepatitis bis Tollwut und FSME. Man kommt aber auch mit weniger zu Recht. Erst später erfuhr ich, dass es auf Kamtschatka kaum bzw. keine Zecken gibt. Geschadet hat es allerdings auch nicht.

Zusätzlich ist noch ein HIV-Test für die Beantragung des Visums nötig. Für die Beantragung bemühte ich das Visazentrum in München. Man geht im Prinzip vorbei und gibt seine Unterlagen dort ab. Diese kann man dann nach zwei Wochen (reguläre Bearbeitungszeit, günstiger) oder schon am selben Tag nachmittags (Blitzvisum, teuer) wieder abholen. Aufgrund des verspäteten Erhalts der Einladung und daraus resultierender weiterer Verzögerungen war mir trotz des höheren Preises das Blitzvisum lieber, um endlich den Flug buchen zu können. Die Einrichtung der Visazentren in verschiedenen großen Städten ist noch nicht lange her und vermutlich, um den großen Andrang an Antragstellern in der Botschaft selbst etwas zu mindern. Grundsätzlich eine sehr gute Idee. Man macht sich einen Termin, geht hin, gibt alles ab und holt sich seine Unterlagen wieder ohne große Umstände. Meiner Meinung nach sind die Mitarbeiterinnen im Visazentrum auch etwas service-orientierter, als ihre Kollegen in der diplomatischen Landesvertretung.

2.2. Inhaltliche Vorbereitung

Anfang September habe traf ich mich mit Judith Kiss und Carola Rackete, die sich ebenfalls als Volontärin beworben hatte, zu einem vorbereitenden Treffen in Bremen. Im Rahmen dieses Treffens haben wir vor allem organisatorische Dinge geklärt und nebenbei habe ich auch noch ein paar Ideen und Anregungen bekommen, welche Arbeiten und Themen gerade für den Naturpark aktuell sind. Daraus konnte ich schon ein paar Arbeitsansätze und -ideen für mich entwickeln.

<p>Ausrüstung Marmot Limelight 2P-Zelt Thermarest Isomatte Mountain Equipment Schlafsack (bis -10°) Primus MF Kocher Bach Rucksack 80 L Lowa Camino Trekkingstiefel Lowa, leichte Wanderschuhe Wanderstöcke Mountain Equipment Gamaschen Regenponcho Regenschutz für Rucksack</p> <p>Kleidung Fjällraven G1000 Outdoorjacke Thermounterwäsche 1 Paar leichte Handschuhe 1 Paar warme, wasserabweisende Handschuhe Fjällraven G1000 Hose gefüttert Fjällraven G1000 Ziphose Skisocken (warm) Fleecejacke Sturmhaube</p> <p>Sonstiges Taschenmesser Outdoorbesteck Kopflampe GPS Batterien</p>

Abb. 2 - Auszug Packliste für das Volontariat.

Im Vorfeld hatte ich mich soweit wie möglich informiert und die Berichte meiner Vorgänger studiert und versucht über das Internet Informationen über den Naturpark und Kamtschatka zusammenzutragen. Was mich persönlich natürlich interessierte waren Daten (Karten, Satellitenbilder, Vektordaten) zu allen möglichen geographischen und geologischen Themen. Thematisch war das verfügbare Material etwas eingeschränkt. Rohdaten wie Höhenmodelle oder Satellitenbilder dagegen bekommt man über den USGS. Aufgrund des eingeschränkten Internets auf Kamtschatka versuchte ich hier im Vorfeld soviel, wie möglich aus dem Netz zuziehen. Ob damit vor Ort etwas anzufangen ist oder nicht, war mir zunächst einmal nicht wichtig. Im Zusammenhang damit erarbeitete ich mir einen groben geographischen Überblick über den Naturpark und Kamtschatka. Insbesondere die Lage der wichtigsten Siedlungen und Rangerstationen im Park, wichtige Flüsse und Berge sowie sonstige auffällige Landmarken.

Darauf aufbauend versuchte ich möglichst viele Informationen zusammen zutragen über wissenschaftliche Forschungsprojekte die auf dem Gelände des Parkes in der Vergangenheit durchgeführt worden waren.

Bis dahin hatte ich mich wenig mit der Arbeit eines Naturparks auseinandergesetzt und wollte mich noch eingehender damit beschäftigen. Daher besuchte ich Vorträge und suchte den Kontakt zu Leuten, die sich mit Naturschutz beschäftigen, um eventuell weitere Anregungen zu bekommen.

So sammelten sich nach einiger Recherche einige Ideen, die sich nach dem gemeinsamen Vorbereitungstreffen in der darauffolgenden Zeit noch weiter konkretisierten.

3. Anreise

Mit der Billig-Airline S7 war die Anreise zwar nicht so komfortabel wie zum Beispiel mit Aeroflot. Allerdings aufgrund des späten Visaerhalts und weil ich den Flug nicht buchen wollte, bevor ich definitiv mein Visum hatte, war das für mich die einzige passende Alternative. Auch zwei Wochen vor Abflug kostete der Flug aufgrund der Nebensaison konstant 350,- Euro. Alle Flüge bei Aeroflot waren deutlich teurer. Mit etwas mehr Vorlaufzeit und längerem Suchen findet man aber bestimmt auch noch günstigere Flüge. Dafür zahlte ich am Flughafen in Frankfurt noch ein wenig Übergepäck dazu. Da das Gewicht des Handgepäcks auch überprüft



Abb. 3 - Gebiet des Bystrinsky Parks mit den wichtigsten Landmarken (Google Earth).

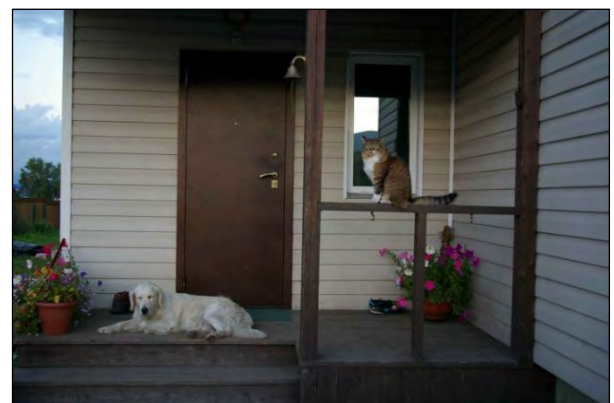


Abb. 4 - Bauernhofidylle bei Marta Madsen. Bildaufnahme im Sommer.

aus Puderzucker! Ja, hier kann man auch mal ein Jahr abhängen.

4. Chronologischer Rückblick

Nachdem ich also die Anreise hinter mir hatte, begann die Arbeit. Ich habe jeden Monat notiert was ich gemacht habe. Einerseits zur Selbstkontrolle um ein wenig über mich und meine Arbeitsgewohnheiten herauszufinden. Andererseits half es um mich im Nachhinein besser erinnern zu können. Besonders die Erinnerung an die lange und ruhige Winterzeit verschwamm zunehmend in der aufgeregten und hektischen Sommerzeit. Basierend auf diesen Aufzeichnungen habe ich eine Tabelle (Abb. 5) angefertigt in der ersichtlich ist wie viel Zeit ich im Monat für die verschiedenen Tätigkeiten aufgewendet habe. Dabei sind die absoluten Stundenzahlen etwas irreführend da ich bei Geländeunternehmungen oder Fahrten in der Stadt nur die gesamte Aufenthaltszeit aufgeschrieben habe. Daher zeigen die Diagramme zur monatlichen Übersicht nur relative Anteile in Prozent um einen Eindruck zu vermitteln auf welchen Tätigkeiten im jeweiligen Monat der Schwerpunkt lag.

4.1. Dezember

Die ersten zwei Tage verwendete ich nur dafür mich im Office umzusehen. Eine grobe Einführung gab mir Wowa, alles Weitere konnte ich dann in Ruhe auf eigene Faust in Erfahrung bringen. Besonders in der Bibliothek gibt es eine Vielzahl an Literatur

und Ordner mit Berichten oder Fotos, die ich gar nicht alle durchschauen konnte.

Anschließend wühlte ich mich durch den Volontärsrechner, auf dem Unmengen an Bildern, Berichten, gesammelte Daten, Karten, Ideen und auch eine Vielzahl an Programmen gespeichert ist. Dazu gab es noch eine Festplatte auf der ebenfalls fast 500 GB Material gespeichert ist. Damit beschäftigte ich mich immer wieder und den ganzen Winter über. Diese Arbeit war zwar nicht direkt produktiv, aber um vernünftig ansetzen zu können, war es dringend notwendig erstmal einen Überblick zu bekommen, was bereits vorhanden ist.

Besonders interessierten mich natürlich alle geographischen Daten wie Satellitenbilder, GIS-shapes und thematische Karten, die eventuell hilfreich sein könnten, falls es nötig werden sollte in irgendeiner Weise eine neue Karte oder Ähnliches zu erstellen. Nebenbei reichte mir noch Wowa mehrere Berichte, in die ich mich einlesen konnte über die allgemeine Geographie und Geologie des Parkes und den Ichinski Vulkan im Speziellen.

Gleich in der ersten Woche verbrachte ich zwei Tage am Kordon, eine Art Rangerstation an der ständig einer der Inspektoren arbeitet. Aber mehr zum Zuschauen als zum arbeiten. Ich schippte zwei Stunden Schnee und dann konnte ich die restliche Zeit spazieren gehen, Fotos machen oder in der Jurte schlafen. Ich hätte auch länger bleiben können am Kordon, wenn mein Russisch gut genug gewesen

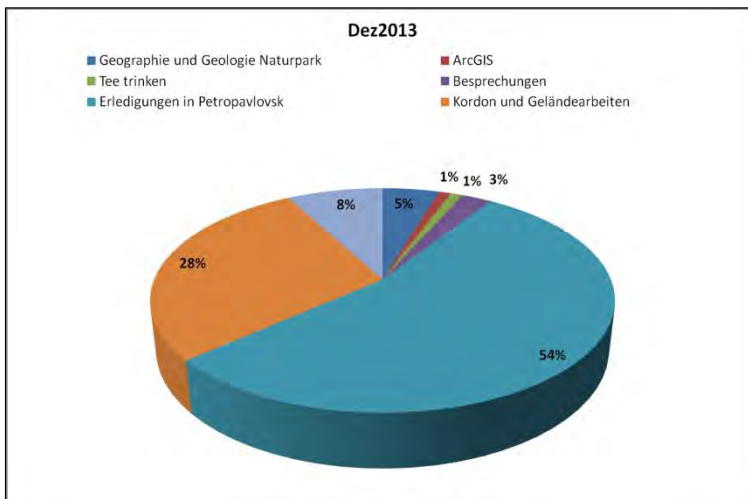


Abb. 6 - Aufgaben und Tätigkeiten im Dezember 2013 (relative Zeitanteile). Abb. 7 - Der Avachinski Vulkan bei Petropavlovsk.



Abb. 8 - Winter am Dimschikanski Kordon.

wäre, diesen Hinweis richtig zu verstehen. Kurz vor Weihnachten musste ich dann wegen meiner Visaverlängerung wieder nach Petropavlovsk. Wir hatten die Unterlagen eigentlich vorbereitet und Aiwa (eine Mitvolontärin aus Lettland) wollte diese in Petropavlovsk abgeben, da sie sowieso etwas in der Stadt erledigen musste. Leider gab es zu einem Dokument eine neuere Version, die wir noch nicht hatten und nun meine Unterschrift benötigt wurde.

Ich war noch nicht mal richtig in Esso angekommen, da ging es wieder nach Petropavlovsk. Dort blieb ich dann 5 Tage, hat aber nach dieser Zeit direkt mein Visum für ein ganzes Jahr. Ich habe keine Ahnung wie das geklappt hat, normalerweise benötigt man eine Frist von vier Wochen. Vermutlich wollten die Mitarbeiterinnen im Migrationsamt nicht das vor den Feiertagen von Neujahr und dem russischen Weihnachtsfest so viel Arbeit liegen blieb.

Durch diese kurzfristige Planänderung musste ich auch den Beginn der Sprachkurse auf Januar verschieben. Ich hatte mich von Juri N. Sudakov (ein Inspektor des Naturparks) und anderen Mitarbeitern des Parkes überreden lassen, obwohl ich mich eigentlich nicht für den geborenen Sprachlehrer halte. Besonders Aiwa unterstützte mich bei dieser Idee und stapelte mir sogleich haufenweise Material für Aufgaben und Übungen auf meinem Schreibtisch. Und Juri hatte auch gleich eine Anzeige für die Zeitung vorbereitet.

Neujahr verbrachte ich dann mit Aiwa und Wowa am Kordon, wo wir 3 Tage der Völlerei frönten und auch die Banja

benutzten. Ich bin zwar kein großer Saunafan, aber in Russland kann man das schon mal machen.

Meine Freizeit an den Wochenenden, sofern ich überhaupt in Esso war, verbrachte ich vor allem mit Wowa. Entweder spazierten wir durchs Dorf und er führte mich ein wenig herum, um mir alles zu zeigen oder wir versuchten mithilfe seiner Kletterausrüstung und mehr oder weniger Erfolg auf morsche Aussichtstürme zu klettern.

Aiwa stellte auch noch den Kontakt zu Natalia Petrowna her, der Frau von Pjotr P. Sichev, der ebenfalls als Inspektor beim Naturpark angestellt war. Bei ihr kam ich fortan mehrmals in der Woche zum Russisch lernen vorbei. Wir übten einerseits mit Büchern die sie vorschlug oder lasen Texte die ich selber mitbrachte. Außerdem gab sie mir viele Ratschläge und Tipps hin und wieder, die mir weitergeholfen haben.

4.2. Januar

Nachdem ich im Dezember kaum im Office

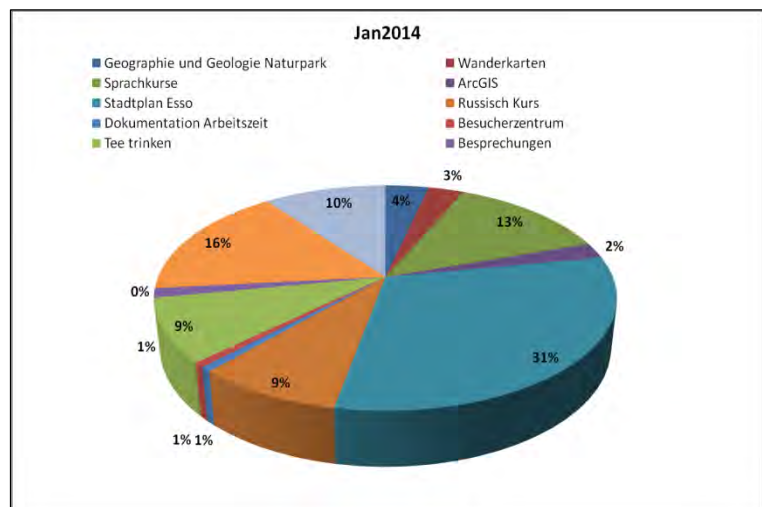


Abb. 9 - Aufgaben und Tätigkeiten im Januar 2014 (relative Zeitanteile).



Abb. 10 - Weihnachtskonzert im Dom Kulturi in Esso.



Abb. 11 - Die Wetterstation belegt: Es ist kalt. -34°C Außentemperatur und 9°C im Büro

war, waren in der ersten Januar Woche erstmal Ferien und arbeitsfrei. Dabei vertrieb ich mir die Zeit, ein wenig Ski fahren zu lernen. Durch Zufall hatte ich Dima (arbeitet als Psychologe in der Schule) kennengelernt, der von der Schule die Skier umsonst bekam und mich einlud mitzukommen. Er wollte vor allem mit mir ein wenig sein Englisch üben. Ich versuchte trotzdem mit ihm so viel wie möglich auf Russisch zu sprechen.

Nach den Ferien ging dann die Arbeit richtig los. Gleich am darauffolgenden Montag eröffnete mir Wowa morgens, dass wir eine neue Karte von Esso für die Touristen brauchen. Die Finanzierung für den Druck übernimmt die Agentur für Tourismus. Wir klärten noch kurz ab, wie wir das machen könnten und kamen schließlich zu dem Schluss, dass es am besten wäre, die Karte ganz neu zu zeichnen und nicht auf der alten, bestehenden aufzubauen.

Also begann ich Straßen, Häuser, Flüsse und im groben die Vegetation vom Luftbild ab zu digitalisieren. Alle weiteren Informationen

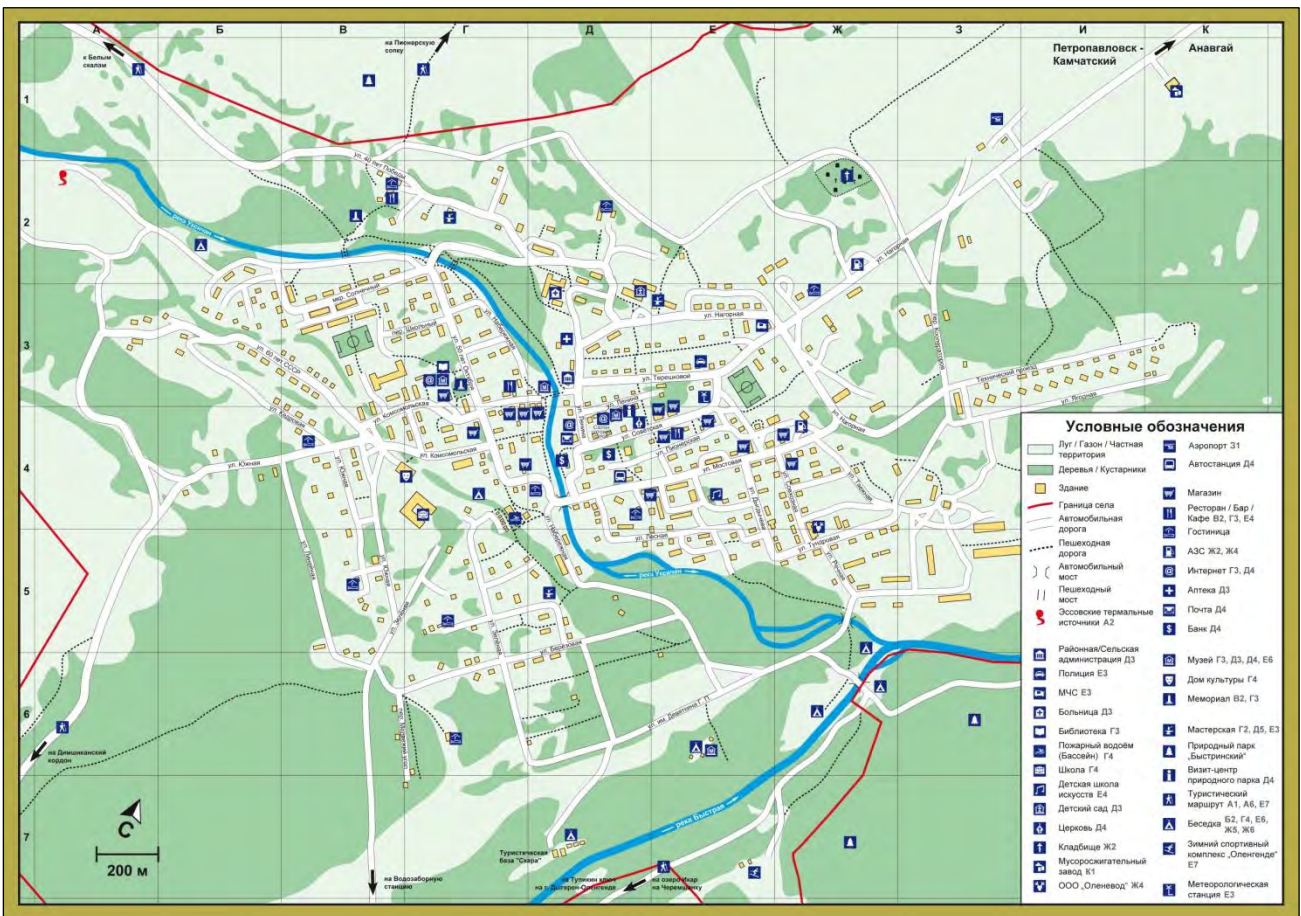


Abb. 12 - Der neue Dorfplan von Esso, gezeichnet vom Autor mit tatkräftiger Hilfe von Aiwa und Wowa.

suchten mir Wowa und Aiwa zusammen in dem sie alle möglichen Personen fragten, was es noch in Esso gibt und was man noch vermerken könnte. Damit war ich im Büro den ganzen Januar völlig beschäftigt.

Nebenbei gab ich abends immer noch von Montag bis Donnerstag eine Stunde Sprachunterricht auf Deutsch oder Englisch, jeweils 2 Stunden pro Woche. Anfangs noch etwas schleppend wurde es richtig lustig, nachdem ich mich von dem albernen Gedanken verabschiedet hatte wirklich Unterricht machen zu wollen. Stattdessen nutzten wir die Gelegenheit, mehr zu tratschen und nebenbei ein paar einfache Texte zu lesen. Oder ich ließ mir von meinen Schülern einfach etwas über Russland oder Kamtschatka erzählen, natürlich möglichst auf Deutsch oder Englisch. Hin und wieder vergaßen sie das aber in ihrer Begeisterung über ihre Erzählungen, sodass wir uns doch auf Russisch unterhielten. Das war mir natürlich auch sehr recht. Vermutlich habe ich mehr Russisch von meinen Schülern gelernt als diese von mir Englisch oder Deutsch.

Mitte Januar wurde es richtig kalt, draußen auf der Straße als auch im Büro (Abb. 11). Die Heizung im Parkoffice funktionierte dieses Jahr nicht so wie sie sollte, daher fiel die Temperatur auf bis zu 8°, sobald es draußen kälter als -35° war. Das war auf Dauer etwas anstrengend, wenn man nur die Finger bewegt und ansonsten still da sitzt. Aber Andererseits wäre ich wohl enttäuscht gewesen wenn es weniger kalt gewesen wäre.

4.3. Februar

Die Fertigstellung der Karte von Esso beschäftigte mich noch bis in den Februar. Wir fertigten noch verschiedene Versionen an mit Bildern und übersetzten die Karte auf Englisch, damit die englischsprachigen Touristen sich leichter zurechtfinden.

Nachdem diese Arbeit weitgehend abgeschlossen war, musste ich mir zum ersten Mal seit meiner

Ankunft wirklich überlegen was ich jetzt genau machen soll. Ich war so beschäftigt gewesen in den ersten zwei Monaten, dass ich mir darüber weiter keine Gedanken gemacht hatte. Zunächst begann ich mich erstmal auf die Arbeit mit den GIS-Daten zu konzentrieren. Ich sammelte alles, was auf dem Volontärcomputer und der externen Festplatte auf der sich noch ältere Daten befanden, vorhanden war. Bisher hatte ich geplant, wenn ich alles gesammelt habe, probeweise ein paar Karten zu erstellen zu den Wanderwegen. Wowa hatte angedeutet das es eventuell gut wäre neue Entwürfe zu machen, ob das bezahlbar war, war zu diesem Zeitpunkt noch völlig unklar. Vor diesem Hintergrund begann ich mich einzuarbeiten.

Nebenbei begann ich mich wieder mit den Berichten, vor allem mit dem geologischen Bericht des Geologen aus Esso zu beschäftigen. Ich übersetzte teilweise ganze Abschnitte um den Text besser zu verstehen und nebenbei Vokabeln und die Sprache zu lernen. Daher kam ich nur sehr langsam voran, sodass ich es nie geschafft habe, trotz meines Interesses den Text ganz zu lesen.

Von meinen Fortschritten die russische Sprache zu erlernen war ich noch nicht besonders überzeugt. Ich hatte immer gehofft, dass es schneller geht, aber leider war dem nicht so, so war ich etwas unzufrieden viel zu wenig zu verstehen.

In der letzten Woche des Februars fuhren wir

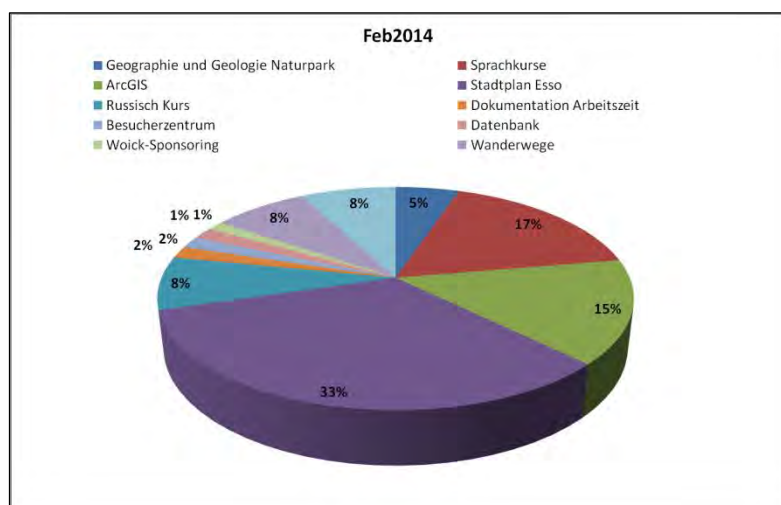


Abb. 13 - Aufgaben und Tätigkeiten im Februar 2014 (relative Zeitanteile).

dann noch zum Tierspuren-Monitoring zum Galimakisee, das heißt wir wollten. Wir kamen leider nie dort an. Die Inspektoren kannten den Weg nicht genau und auf unserem GPS war der falsche Track gespeichert. Wir fuhren also den ganzen Tag wild in der Gegend herum, um dann nachmittags zu beschließen wieder zurück zu fahren. Am Ende des Tages waren wir fast 80 km gefahren. Grundsätzlich macht das großen Spaß, aber bei 80 km stehend auf dem Schlitten hinterm Schneemobil reicht das auch völlig an Spaß für einen Tag. Aber ein Erlebnis war es allemal.



Abb. 14 - Hundeschlittenrennen am Wintersportkomplex ins Esso...



Abb. 15 - ...und kulturelles Rahmenprogramm.

Aufgrund eines Kapselriss im Daumengelenk lagen alle Versuche Ski fahren zu lernen erstmal auf Eis. Das war etwas ärgerlich, musste ich mir nun wieder eine andere Beschäftigung suchen, der ich am Wochenende nachgehen konnte. Zusätzlich hatte ich einige Ideen die ich im Park umsetzen wollte, die allesamt nicht klappten. Zum einen kamen wir im Sprachkurs auf die Idee eine Art Public Viewing zu veranstalten im Besucherzentrum. Denis, einer meiner Deutschschüler und ursprünglich aus Esso jetzt aber in Moskau wohnend, war voller Begeisterung. Leider mangelte es an

Verbindungskabeln zwischen Projektor und Fernseher sowie zuverlässigem Empfang. Das mit dem Kabel hätte sich bei etwas vorausschauender Planung lösen lassen, da man in der Stadt in jedem Elektroladen alles bekommt. Dafür war unser Einfall allerdings viel zu spontan gewesen.

Weiter dachte ich über das Projekt am Ketatschan nach und hielt es für sinnvoll, zusätzlich zur Probennahme immer die Leitfähigkeit zu messen. Über die Leitfähigkeit des Wassers erhält man unter Umständen gute Hinweise, ob eine Verschmutzung des Wassers vorliegt oder nicht. Das sah ich aus dem Grund als sinnvoll an, da in regelmäßigen Abständen eine Probennahme geplant war, sollten jedoch Hinweise auf Verschmutzung vorliegen, sollten zusätzliche Proben genommen werden. Chemische Verunreinigungen durch Industrierwässer sind nur schwer mit dem Auge auszumachen. Trübungen durch erhöhte Schwebstoffgehalte des Wassers können durch alle möglichen Faktoren bedingt sein. Die Leitfähigkeit gibt hier besseren Aufschluss, da sie abhängt von der Summe der im Wasser gelösten Ionen. Eine erhöhte Ionenkonzentration kann auf einen anthropogenen Schadstoffeintrag hinweisen. Leider war der Direktor Igor A. Kokorin nicht besonders begeistert bzw. sah es als nicht notwendig an, weshalb ich davon absah ein entsprechendes Messgerät auf Projektkosten zu besorgen. Ganz verabschieden wollte ich mich von der Idee jedoch nicht und kaufte einfach auf eigene Faust ein Gerät. Haben ist besser als Brauchen. Sollte ich im Sommer am Ketatschan und beim Proben nehmen dabei sein, würde ich es zumindest probieren, ob es auffällige Veränderungen gibt. Ganz nebenbei ist die Leitfähigkeit ein Parameter wie auch Temperatur und pH-Wert, der bei jeder Probennahme gemessen werden sollte.

Zu allem Überfluss wurde aus dem Sponsoring, das ich organisieren wollte ebenfalls nichts. Die Idee kam mir, da Wowa bereits begann seine Expedition im Sommer zu planen und noch einiges an Ausrüstung

besorgen wollte. Ich hatte mir überlegt über meine vorhandenen Kontakte zum Outdoorladen „Woick“, eine Art Rabatt auszuhandeln oder eine Art Einkaufsgutschein, im Gegenzug gegen ein wenig Werbung, soweit dass für den Naturpark möglich ist. Ein lohnendes Geschäft wäre es sicherlich nicht für die Firma geworden. Durch meinen Kontakt zur Firma, der ebenfalls optimistisch war, rechnete ich mir bessere Chancen aus. Normalerweise ist es nahezu unmöglich ohne entsprechende Präsenz in der Öffentlichkeit, Unterstützung zu erhalten. So begann ich für die Anfrage Material über die Stiftung, und den Naturpark zusammenzusuchen, damit ich das ganze auch etwas präsentieren kann. Unglücklicherweise erfuhr ich in der darauffolgenden Woche, dass die gesamte Firma verkauft wird und aus der ganzen Aktion nichts wird.

So gesehen war Februar ein Monat, wo ich sagen würde es war ein wenig zäh und ich wusste nicht so richtig was anfangen bzw. wie weiter. Das Ganze war mir auch ein wenig peinlich, weil ich immer versuchte mit Igor Kokorin alles abzusprechen und seine Meinung einholte, was er darüber dachte. Natürlich war es mir unangenehm schlussendlich zu sagen, dass aus dem „Sponsoring“ und dem „Public-Viewing“ nichts geworden ist.

4.4. März

Das verpatzte Tierspur-Monitoring im Februar wurde in der ersten Märzwoche nachgeholt. Ich fuhr mit Igor A. Kokorin und Ruslan A. Tushin, der Mechaniker des Naturparks, an den Galimakisee. Diesmal kamen wir tatsächlich auch dort an dank dem richtigen Track auf dem GPS. Den restlichen Tag konnte ich mich beschäftigen mit was ich auch immer wollte. Also ging ich ein wenig spazieren, um mir die Umgebung anzuschauen.

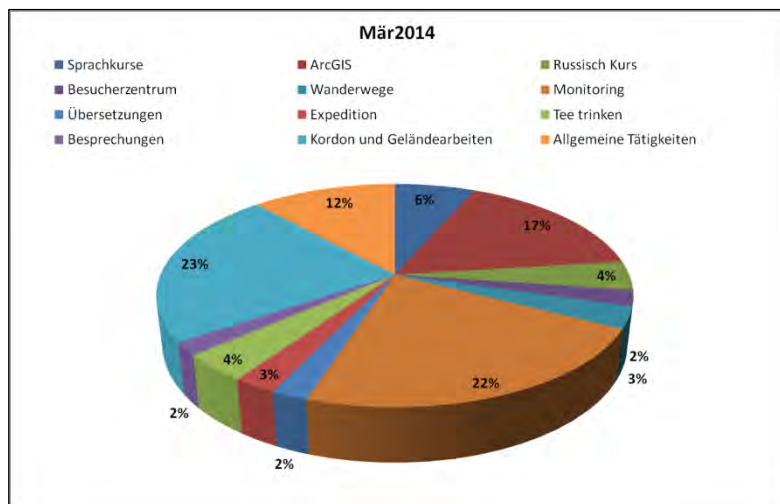


Abb. 16 - Aufgaben und Tätigkeiten im März 2014 (relative Zeitanteile).

Das Monitoring sollte am nächsten Tag etwa 15 km entfernt vom Galimakisee gemacht werden. Wir hatten abgemacht, dass ich ein wenig zu Fuß spazieren gehen kann und der Direktor und Ruslan solange das Monitoring machten auf den Schneemobilen. Treffpunkt war eine kleine Jägerhütte irgendwo im Wald. Wowa hatte mir den GPS-Punkt und den Track gegeben.

Also stiefelte ich schon mal voraus durch den Wald und Richtung Hütte. Immer wieder hörte ich die Schneemobile irgendwo aufheulen und war beruhigt, dass sie noch in der Nähe sind. Ich konnte also nicht ganz falsch sein. Hin und wieder kreuzte ich die Spuren der Schneemobile, die Hindernissen wie dichtem Gestrüpp und Bäumen ausweichen mussten. Auf Skiern konnte ich trotz leichtem Gefälle und Vegetation direkt geradeaus laufen.

Das änderte sich allerdings, als ich an den Punkt kam an dem mein GPS mir anzeigte, dass hier die Hütte sein sollte. Dort war sie nämlich nicht. Ich lief noch mal drei oder vier Mal im Kreis da ich dachte ich hätte sie übersehen und sie liegt irgendwo unterm Schnee oder unter einem Baum versteckt. Aber es gab hier wirklich keine Hütte. Etwas verduzt und zunehmend bestürzt betrachtete ich mein GPS. Ich konnte mir wirklich nicht vorstellen, dass ich einen falschen GPS-Punkt habe. Ich vermutete eher, dass mein GPS nicht richtig funktionierte aus welchem Grund auch immer. Egal warum, ich musste nun entweder das Haus ohne GPS oder die anderen wieder finden. Die Schneemobile

hörte ich mittlerweile nicht mehr. Vermutlich saßen die beiden schon in der Hütte tranken Tee und aßen Kekse und wunderten sich warum ich nicht komme.

Zunächst einmal versuchte ich die Spuren der Schneemobile zu finden. Ich ging in Richtung Osten, wo sich laut GPS der Track vom letzten Jahr befand, da ich vermutete das Ruslan und Igor eventuell dem Track gefolgt waren. Ich fand aber nur einen steilen Hang, der in ein tiefes Tal abfiel. Hier konnte keiner mit dem Schneemobil entlang gefahren sein. Es war doch sehr seltsam, eigentlich hätten die Spuren der Schneemobile irgendwo an mir vorbeiführen müssen. Also kehrte ich um zu meinen eigenen Spuren. Von dort aus würde ich zurückgehen und weiter oben warten, wo ich die Spuren der Schneemobile zuletzt gesehen hatte. Schlimmstenfalls wären es 15 km zurück zum Galimakisee. Aber etwas mulmig war mir schon, irgendwo im Wald zu stehen und nicht zu wissen, wo die anderen sind.



Abb. 18 - Die Thermalquelle Apapelsky (ca. 90°C), wer braucht schon ein Tal der Geysire.

Als ich meine eigenen Spuren erreichte, fiel mir auf das jemand auf Skiern ihnen gefolgt war. Ich verstand nicht warum Igor und Ruslan zu Fuß gegangen waren, aber ich folgte den Spuren. Sie führten ebenfalls zu dem Punkt, wo die Hütte hätte sein sollen. Von dort aus aber weiter den Hang hinab. So folgte ich den Spuren knapp einen Kilometer bis mir Igor und Ruslan entgegen kamen. Sie waren schon an der Hütte gewesen. Auch sie hatten den falschen Punkt gehabt. Igor konnte sich aber noch daran erinnern, wo die Hütte steht. Die Schneemobile hatten sie

oben am Berg abgestellt, da ein weiteres



Abb. 17 - Und noch ein Schlittenrennen, diesmal mit Rentieren

Durchkommen nicht möglich war.

Im Nachhinein war alles kein Problem, nur dass ich zu dem Zeitpunkt nichts davon wusste und mir völlig umsonst Sorgen gemacht hatte. Aufgrund dieser Verzögerungen mit der Suche nach der Hütte, beschlossen wir erst am nächsten Tag zurückzufahren.

Die nächste Woche organisierte Wowa eine Ausfahrt mit allen Mitarbeitern des Parkes zur Apapelsky-Quelle. Eine der wenigen naturbelassenen Thermalquellen auf dem Parkgebiet. Die restliche Zeit beschäftigte ich mich mit den GIS-Daten auf dem Volontärscomputer. Hier gab es einige Unstimmigkeiten, die ich noch nicht ganz verstand und woher sie kamen. Alle Daten waren um etwa 100 bis 200 Meter verschoben. Um sinnvoll mit den Daten etwas anzufangen musste ich diese Fehler erstmal korrigieren.

Nebenbei ließ ich mir in den Sprachkursen die russische Sicht auf den Ukraine Konflikt erklären. Viel Zeit alles genauestens zu verfolgen hatte ich nicht. Besonders was deutsche bzw. europäische Medien berichteten verfolgte ich kaum. Für das russische Fernsehen reichte meine Sprachkenntnis nur, um das wichtigste mitzubekommen.

An den Wochenenden begann ich zunehmend am Kampfsporttraining teilzunehmen. Nicht weil mich Kampfsport so wahnsinnig interessierte, sondern eher weil es eine weitere Gelegenheit war russisch zu sprechen und auch gleichaltrige bzw. jüngere kennenzulernen. Die Jungs waren so nett

und hilfsbereit, dass ich mich eigentlich überhaupt nicht mit ihnen „prügeln“ wollte.



Abb. 19 - Der Reisekomfort lässt keine Wünsche offen.

4.5. April

Anfang April kam Carola Rackete nach Esso und es gab etwas Abwechslung. Eine Woche verbrachten wir am Kordon, da der Inspektor für zwei Wochen auf Urlaub war. Es war zum ersten Mal richtig warm. Obwohl es noch um die 0°C hatte, war die Sonne so warm das man im T-Shirt und Badehose auf der Treppe vor dem Inspektorhaus oder auf dem Flachdach über dem Küchenraum sitzen konnte.

Ich verzichtete die meiste Zeit auf große Unternehmungen und genoss es einfach mal eine Woche kein Programm zu haben und überhaupt nichts machen zu müssen. Die Woche am Kordon ging trotzdem viel zu schnell rum. Nebenbei verbrachte ich noch in wenig Zeit Carola Esso und das Drumherum zu zeigen, aber das war eigentlich schnell gemacht. So groß ist Esso ja nicht.

Nebenbei erledigte ich viele kleinere Tätigkeiten im Park und war ansonsten damit beschäftigt einige Ideen für das Besucherzentrum auszuarbeiten. So begann ich mit dem Entwurf eines Aufklebers zum Verschenken an Touristen. Außerdem zeichnete ich das Parklogo, das ich von Aiwa bekommen hatte nochmals als Vektorgrafik um. Meine Sprachkurse hielt ich jetzt immer mit Carola

zusammen, damit sie mich im Sommer eventuell ersetzen könnte, wenn ich mal nicht da bin und wir uns abwechseln können. Meine eigenen Russisch Stunden vernachlässigte ich dabei ein wenig, da immer wieder Termine ausfielen.

Ende April fuhr ich mit Nikolai, der bei mir im Englischkurs war und nur zwei Häuser entfernt vom Büro des Naturparks wohnt, für zwei Tage auf die Jagd. Nunja, Jagd kann man es eigentlich nicht nennen. Wir saßen mehr rum plapperten viel und Futterten. Zu jagen gab es eigentlich nichts. Die zwei Enten die an unserem Lagerplatz vorbeiflogen waren viel zu wenig und genau dann war niemand vorbereitet. Auch beim Angeln waren wir nicht minder erfolglos. Ein Kumpel von Nikolai hatte sogar sein Schlauchboot mit Außenborder angeschleppt. Das machte aber auch die Fischjagd nicht minder erfolglos. Um wenigstens ein kleines Erfolgserlebnis zu haben, durfte ich wenigstens mit Nikolais alter Schrotflinte auf eine Bierdose böllern.

Man muss dazu sagen, dass jagen hier eine beliebte Freizeitbeschäftigung ist. Besonders die jüngeren fahren gerne mal am Wochenende mit dem Schlauchboot und mehreren Flaschen Bier die Bistraya hinab und ballern fröhlich durch die Prärie. Natürlich alles mit Lizenz. Auch wir hatten eine Lizenz, mit der Erlaubnis fünf Enten pro Tag zu schießen. Mir persönlich scheint das relativ viel.

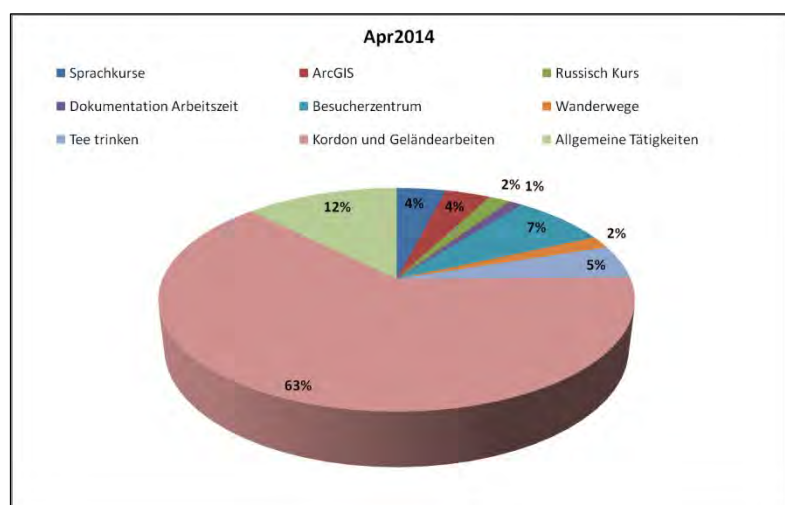


Abb. 20 - Aufgaben und Tätigkeiten im April (relative Zeitanteile).

4.6. Mai

Nun wurde es endlich warm. Langsam zog sich der Schnee die Hänge hoch und in Esso war es schon Anfang Mai schneefrei. Allerdings lag auf dem Plateau noch genügend, sodass wir unsere Tour mit einer Touristin aus der Schweiz zu den Vulkaschikis früher abbrechen mussten. Die Vulkaschikis befinden sich nordwestlich von Esso und sind zwei Schlackenkegel, die früher durch die vulkanische Aktivität in diesem Gebiet gebildet wurden.

Ein wirklich schlechter Zeitpunkt für Wanderungen durch den Schnee. In den höheren Lagen, wo er noch vorhanden war, war dieser schon so matschig das weder mit den Jägerski noch mit Schneeschuhen ein Durchkommen war.

Ursprünglich wollte ich Anfang Mai schon mit zum Ketatschan fahren, um mir dort das Probenprogramm anzusehen. Wurde aber auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet, es sei dort nicht schön und man könnte nichts machen.

Daher fuhr ich die Woche darauf nach Petropavlovsk. Ich wollte einige Besorgungen erledigen, aber vor allem mich mit Vadim Kirichenko treffen. Er arbeitet im geographischen Institut an der Universität und kennt sich mit allen Fragen zu GIS- und Geodaten über Kamtschatka aus. Ich wollte mich mit ihm treffen wegen unserer fehlerhaften Daten. Glücklicherweise ist das



Abb. 21 - Wanderung bei fast frühlingshaften Temperaturen mit Volontärkollegin Carola.

Problem bekannt und hängt damit zusammen, dass auf den topographischen Karten die Koordinaten nicht korrekt angegeben sind. Alle GIS-Daten auf Kamtschatka sind aber von diesen topographischen Karten abdigitalisiert und demnach ebenfalls mit falschen Koordinaten versehen. Dies wurde auch mit solcher Akribie betrieben das es fast unmöglich ist die Daten exakt an die richtige Position zu transformieren. Zumindest wurde mir das von Vadim Kirichenko mitgeteilt. Mit seinen Transformationen konnte ich nun damit beginnen unsere Daten hinreichend genau zu transformieren. Ein wirklicher Erfolg wäre es wenn sich hieraus später eigene Karten für den Park erstellen lassen. Hierzu musste ich aber erst mit den Transformationen beginnen und dann alle Daten in eine sinnvolle und übersichtliche Datenbank übertragen. Nebenbei kopierte mir Vadim Kirichenko noch weitere Daten zur Geologie und Böden im Naturpark. Damit hatte ich erstmal reichlich zutun und hatte somit alles Wichtige erledigt.

Nebenbei nutzte ich die Gelegenheit mir ein wenig die Museen in Petropavlovsk anzuschauen. So schaute ich also noch im geologischen Museum vorbei. Hier gab es allerdings nur wenig zusehen, da alles gerade umgebaut wurde. Dennoch erhielt ich eine kleine Führung. Dabei erfuhr ich, dass es angeblich eine umfassende Beschreibung zur Geologie des Bystrinsky Parkes vorhanden war. Vor einiger Zeit angefertigt, so wurde

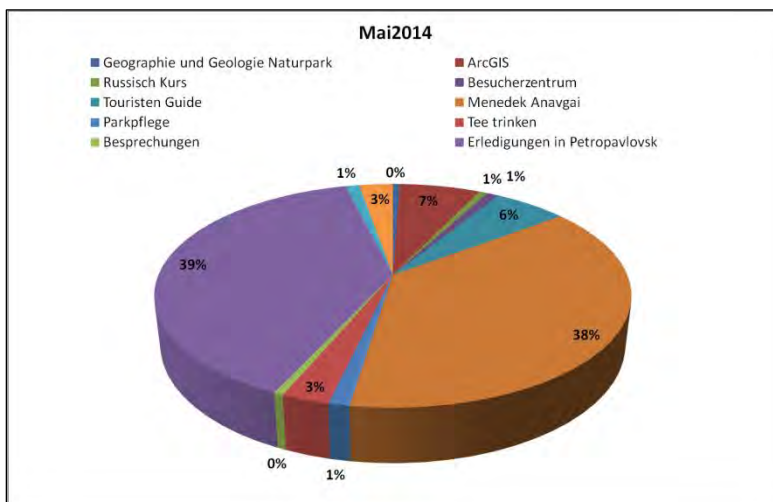


Abb. 22 - Aufgaben und Tätigkeiten im Mai 2014 (relative Zeitanteile).



Abb. 23 - Müllentsorgung

mir mitgeteilt, hätte der Naturpark diese käuflich erwerben können, war aber aufgrund Geldmangels nicht in der Lage oder es wurde nicht für wichtig erachtet.

Leider bekam ich selber nur sehr wenig heraus, da ich als Ausländer unter Generalverdacht stand ein Spion zu sein. Dabei begegnete mir der Kurator keineswegs unfreundlich, es war einfach so das einige Fragen einfach nicht beantwortet wurden. Mir persönlich hätte es natürlich viel bedeutet etwas Anschauungsmaterial zu bekommen. Der einzige geologische Bericht des Geologen aus Esso, der mir zugänglich war, ist auf 40 Seiten zwar überschaubar aber mit keiner einzigen Abbildung etwas trocken zu lesen. Das wäre vielleicht noch etwas was anzugehen wäre, den Bericht mit ein paar Abbildungen und grafischen Darstellungen anschaulicher zu machen.

Darüber hinaus schaute ich im Vulkanologischen Institut vorbei, um mir das dortige Museum anzuschauen. Als ich dort war, stellte sich allerdings heraus, dass es nur für Gruppen möglich ist das Museum zu besuchen und eine Führung zu bekommen. Glücklicherweise besaß der Verantwortliche des Museums viel Sympathie für Deutsche. Er sprach selber ein wenig deutsch und war beruflich schon drei Mal in Deutschland gewesen. So bekam ich kurzerhand von seiner Kollegin eine private Führung. Dadurch verspätete ich mich zwar gnadenlos, um zu meinem verabredeten Termin mit Vadim Kirichenko zu kommen, aber das war mir egal.

Ich interessierte mich natürlich dafür ob es nicht vielleicht eine kleinere Projektidee auf dem Gebiet des Bystrinsky Naturparks gebe.

Hierzu sollte ich aber noch mal persönlich mit ihrem Kollegen sprechen, weshalb ich mich am Nachmittag mit ihm traf. Leider liegt sein Hauptarbeitsgebiet nicht im Bystrinsky Park, sondern konzentriert sich auf die aktiven Vulkanzonen. Sollte ich aber Interesse an einem Projekt haben, so wäre eine Zusammenarbeit grundsätzlich möglich. Eventuell wäre es auch möglich dies in Rahmen einer Doktorarbeit durchzuführen nach meinem Volontariat. So verblieben wir erst einmal dabei, diesbezüglich in Kontakt zu bleiben.



Abb. 24 - Zu Besuch in Anavgai.

Zurück in Esso war ich erstmal damit beschäftigt die erhaltenen GIS-Daten zu sichten und mit den Korrekturen zu beginnen. Sofern nichts anderes anfiel wie zum Beispiel Müll sammeln oder Laub zusammen rechen, konnte ich mich sehr gut beschäftigen. Allein nur die Arbeit mit den GIS-Daten hätte gereicht mich das gesamte Jahr zu beschäftigen. Je mehr ich mich damit beschäftigte desto mehr fiel mir auf, was eigentlich an Arbeit noch alles nötig wäre, um die Daten sinnvoll zu nutzen. Da aber jetzt im Frühling schon mehr Arbeiten im Gelände anfielen, kümmerte ich mich um die Büroarbeiten nur dann wenn ich nicht gerade woanders gebraucht wurde. Das war sehr praktisch, da ich mir so meine Arbeit flexibel einteilen konnte.

Mitte Mai kam Ksenia (Volontärin aus Russland) in Esso an, um ihr Volontariat zu beginnen. Nachdem Aiwa im April abgereist war, hatten wir wieder nur zu Dritt im Volontärshaus gewohnt. So langsam hatte ich auch mal wieder Lust auf etwas mehr Gesellschaft. Auch Wowo betonte, dass je mehr Leute im Volontärshaus wohnen es

desto besser sei. Das ist sicherlich nicht per se so, aber ich dachte häufiger wenn dort mehr als nur drei Leute untergebracht sind, kann man die vielen kleinen Aufgaben die monatlich anfallen besser aufteilen (beim einfachen Hausputz angefangen bis zum Ausmisten der Abstellkammer). Vieles blieb bei uns im Winter einfach liegen, als wir nur zu dritt waren. Abgesehen davon, ist es einfach lustiger mit vielen verschiedenen Personen zusammenzuwohnen.



Abb. 25 - Wanderung aufs Plateau bei Anavgai.

Ende Mai hatte ich noch die Möglichkeit ein wenig am Ethnokulturzentrum Menedek in Anavgai mitzuhelfen. Viel zutun gab es allerdings nicht für mich, aber die Leute dort freuten sich sehr über den ausländischen Besuch. Für mich war es insofern interessant, da ich Esso ja mittlerweile kannte und auch interessiert daran war mich in Anavgai etwas umzusehen. Zunächst war ich nur am

Wochenende dort und blieb dann aber die gesamte, darauffolgende Woche. Meine Arbeit am Menedek selbst beschränkte sich auf einige wenige Hilfstätigkeiten, aufräumen und den Platz von überflüssigen Ästen freischneiden und diese beseitigen. Am Wochenende half ich Jura (Mitarbeiter am Menedek), der einen Wanderweg hinauf auf das Plateau herrichten wollte und ansonsten traf ich mich abends mit den Jugendlichen aus dem Dorf.

Die Mitarbeiter im Naturpark und der Direktor sahen die Arbeit als weniger sinnvoll an, Igor Kokorin willigte jedoch ein, mich eine Woche freizustellen. Meiner Meinung würde eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Menedek und dem Naturpark in Bezug auf die Arbeit mit Touristen und das Anlegen neuer Wanderrouten durchaus Sinn machen. Die Region um Anavgai ist ja auch Teil des Naturparks und hier gibt es so gut wie keine Infrastruktur oder Wanderwege, die touristisch genutzt werden können. Der Blick des Naturparks ist diesbezüglich zu sehr auf Esso und Umgebung fixiert, dabei würde sich durchaus jemand in Anavgai finden lassen der an der Pflege und Erhalt an Hütten und Wanderwegen interessiert ist. Ich hätte in keinem Fall auf diese Erfahrung verzichten wollen, konnte ich doch zusätzlich mit Ewgeni seine archäologischen Ausgrabungsstätten besuchen.



Abb. 26 - Waldbrand in der Nähe vom Menedek.

4.7. Juni

Die Hauptaufgabe im Juni lag darin die vorhandenen Wanderwege zu pflegen, zu säubern und zu markieren, Beschilderungen instand zu setzen sowie den Hausbau am

Olengende vorzubereiten. Nebenbei betreute ich Aiwass Geocaching Projekt ein wenig und dachte mir eine neue Route aus und bereitete hierfür Hinweisschilder an den verschiedenen Stationen aus. Leider auch ein Projekt, das schlussendlich nicht ganz fertig gestellt wurde, da Aiwa entschied, dass sich zu wenig Touristen dafür interessieren und den Communityaccount löschte. Vorausgegangen war, dass ihr Cache durch Fremde entfernt wurde, daher rechnete sie nicht damit das es in Zukunft erfolgreicher sein würde.

Vier Tage konnte ich Pavel J. Konev begleiten, der ebenfalls im Naturpark angestellt ist und sich vorrangig, um die Touristenbetreuung und andere Aufgaben im Besucherzentrum kümmert. Er begleitete als Guide vier Tage Touristen auf den Wanderwegen durch den Park. Das war für mich zum Einen eine gute Vorbereitung für die im Juli geplante Expedition zusammen mit Wowa. Zum Anderen kam ich noch etwas im Park herum. Bisher hatte ich dazu noch wenig Gelegenheit gehabt.



Abb. 28 - Instandhaltung der Wanderwege des Naturparks

Nebenbei beendete ich noch die Arbeiten an den Aufklebern, die ich im April erstellt hatte und schickte den Druckauftrag nach Deutschland. Ich war bisher sehr sparsam mit meinen Projektgeldern umgegangen, sodass ich mir die Freiheit nahm etwas davon in Werbegeschenke für Touristen zu investieren. Es sind zwar nicht viele Touristen die in den Park kommen, aber auch die Wenigen freuen sich, wenn es etwas

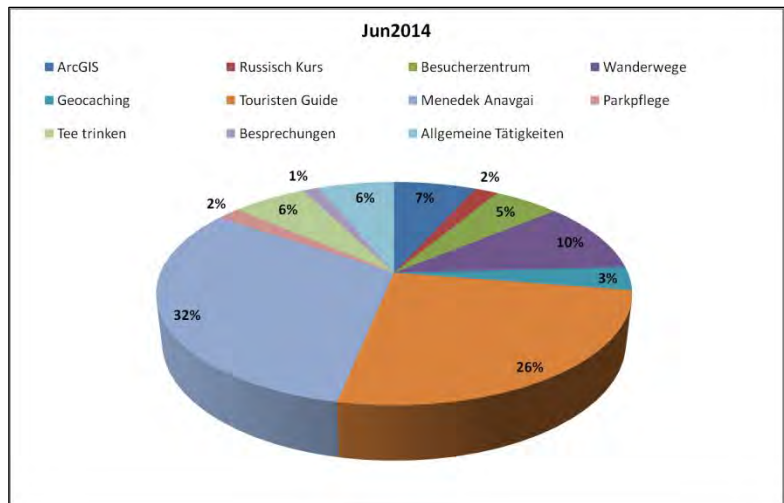


Abb. 27 - Aufgaben und Tätigkeiten im Juni 2014 (relative Zeitanteile).

umsonst als Andenken gibt. Hier wäre natürlich noch viel Raum für Kreativität, um das Angebot an Souvenirs etwas aufzustocken. Ich hatte auch an T-Shirts gedacht, allerdings kenne ich keine Zeichner für Motive. Meine eigenen Fähigkeiten reichen hierzu bei weitem nicht aus, um meinen Vorstellungen annähernd zu entsprechen. Auch die Produktion der T-Shirts gestaltet sich ein wenig umständlicher, weil es in Russland schwierig ist eine Druckerei zu finden. Aufgrund des Volumens sind die Versandkosten aber zu hoch, dass sich eine Produktion in Deutschland trotz billiger Druckkosten nicht wirklich lohnt. Ein



Abb. 29 - Mittagspause am Olengende

Kontakt für den Druck in Esso bekam ich über das ethnografische Museum, der sich aber nie meldete. Im Sommer kamen vermehrt Kinder nach der Schule im Besucherzentrum vorbei. Ich nutzte das immer wieder, um nicht andauernd vor dem Rechner zu sitzen und mir ein wenig mit Kinderspielen die Zeit zu vertreiben. Für

Diejenigen, die gerne malten fertigte ich nebenher eigenhändig ein paar Mandalas an zum Ausmalen.

Endlich schafften wir es auch Anfang Juni unsere Kartoffeln zusähen, damit wir hoffentlich im Herbst eine gute Ernte einfahren und hoffentlich über den Winter kommen könnten. Das betraf mich zwar weniger, aber ich hatte ja schon die Kartoffeln



Abb. 30 - Sportliche Wettkämpfe beim ewenischen Neujahrsfest.



Abb. 31 - Ein gemütlicher Abend am Ikarsee mit "unseren" Touristen.

meiner Vorgängervolontäre aufgefuttert und wollte nun auch etwas Vorsorge tragen für meine Nachfolger. Außerdem versuchte ich wann immer möglich Tscheremscha (Wilde Zwiebeln) zu sammeln und für den Winter einzumachen. Eine Beschäftigung die für mich teilweise leichten Suchtcharakter entwickelte. Zum Glück hatte ich beim Einmachen Hilfe von meinen russischen Mitvolontären, also eigentlich nur einer Mitvolontärin, die sich mit sowas besser auskannte. Anders wäre die Aktion vermutlich weniger erfolgreich gewesen. Ich musste später feststellen das die Gläser, die ich ganz allein eingemacht hatte sich nicht so gut hielten wie jene, die ich mit russischer Hilfe eingemacht hatte. Vielleicht lag es aber auch am Glas oder an der anderen Art Marinade, die ich zum Einmachen verwendet hatte.

Die Feier am 21. Juni, das ewenische Neujahrsfest, in Anavgai fiel leider dieses Jahr gehörig ins Wasser. Eigentlich regnete es den ganzen Tag ununterbrochen, wenn auch nicht besonders stark. Dadurch war der Besucherandrang bei Weitem nicht so hoch wie erwartet. Doppelt schade, da es das zwanzigste Jubiläum zum Bestehen des Menedek war.

Denjenigen, die da waren und besonders den Bewohnern aus Anavgai war das aber relativ egal. Als kleiner Trost für mich, wurde ich doch von den Veranstaltern ins Jury-Team zur Bewertung der verschiedenen Essstände auf dem Festplatz berufen. Da ich der einzige Mann im Juryteam war und die meisten Gerichte zum ersten Mal probierte, beschäftigte ich mich hauptsächlich mit essen und überließ die Bewertung meinen Kolleginnen. Irgendjemand musste die unglaublichen Mengen an Fischsuppe, Fischfrikadellen, Schaschlik, Salat aus Wildzwiebeln und andere, verschiedene Salate, Krabben, Kuchen und natürlich Tee ja verdrücken.

4.8. Juli

Der gesamte Monat war Wowas Expedition gewidmet. Der Plan war im entlegenen Nordwesten des Parkgebietes vier Wochen

das Gebiet zu erkunden. Wowa wollte vor allem seinen seine Arbeiten für sein Herbarium vorantreiben. Nebenbei war aber ganze allgemein wichtig das Gelände zu erkunden und eventuell Überlegungen für eine touristische Erschließung anzustellen.

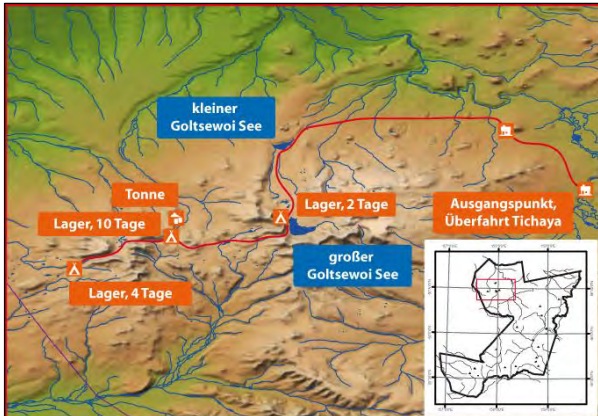


Abb. 32 - Route (rote Linie) der Expedition im Gebiet des Goltsewoi Sees.

Um die lange Zeit in der Pampa zu überstehen, hatte Wowa zusammen mit zwei Inspektoren im Winter auf den Schneemobilen eine Tonne mit Lebensmitteln dorthin transportieren lassen. Diese hatten sie an einem vorher ausgewählten Ort deponiert, den wir anschließend im Sommer zu Fuß erreichen mussten. Ein Durchkommen in diesem Gelände wäre ansonsten nur auf Pferden möglich.

Nach den Vorbereitungen brachen wir am fünften Juli auf. Der ursprüngliche Plan zusammen mit einer Gruppe Ornithologen aus Petropavlovsk auf dem Westdichod zu fahren klappte nicht, da diese aus terminlichen Gründen keine Zeit hatten. So ließen wir uns von den Inspektoren und dem Direktor auf den parkeigenen Quads am Fluß Tichaya aussetzen. Die Anfahrt dauerte den gesamten Tag, da die Straße so früh im Sommer noch relativ unbefahren war und relativ zugewachsen war.

Die Durchfahrt des Flusses war aufgrund des hohen Wasserstandes nicht möglich. Beim Versuch versenkten wir ein Teil unserer Lebensmittel, vor allem die Kekse waren danach ungenießbar

matschig. Dennoch hatte Wowa so prima vorausgeplant, dass mehr als genug übrig blieb. Schwerwiegender dagegen war, dass auf der Hinfahrt bereits ein Quad ausgefallen war. Ausgerechnet das Größte. Der Inspektor hatte auf dem holperigen Weg einen Stein im hohen Gras übersehen und dabei eine der Querverstrebungen der Lenkung durchschlagen. Das bedeutete für die Anderen zurück nach Esso zu fahren, Ersatzteile zu besorgen zur Reparatur und noch mal hierher fahren, um das Quad zuholen.

Ein weiterer Verlust den wir hinnehmen mussten war, dass Anatoli ein Fotograf aus Petropavlovsk sich auf der Hinfahrt das Knie überanstrengt hatte und Schmerzen hatte. Daher brach er die Unternehmung ab bevor sie begonnen hatte, da er sich körperlich nicht dazu in der Lage sah.

Als wir mit dem Schlauchboot den Fluss überquert hatten, waren wir noch fast drei Stunden beschäftigt die feuchtgewordenen Rucksäcke zu trocknen und Lebensmittel einzupacken. Alle Lebensmittel, die übrig waren und das Schlauchboot versteckten wir direkt am Flussufer. Dazu hängten wir den Proviant und das Schlauchboot mit Seilen in den Bäumen auf, um diese vor Wildtieren zu schützen.

Dann machten wir uns auf den Weg. Nach Wowas Rechnung sollten wir etwa drei oder vier Tage brauchen bis wir die Tonne mit den Lebensmitteln erreichten. Daraus wurden sieben Tage, da wir auf dem Hinweg mit

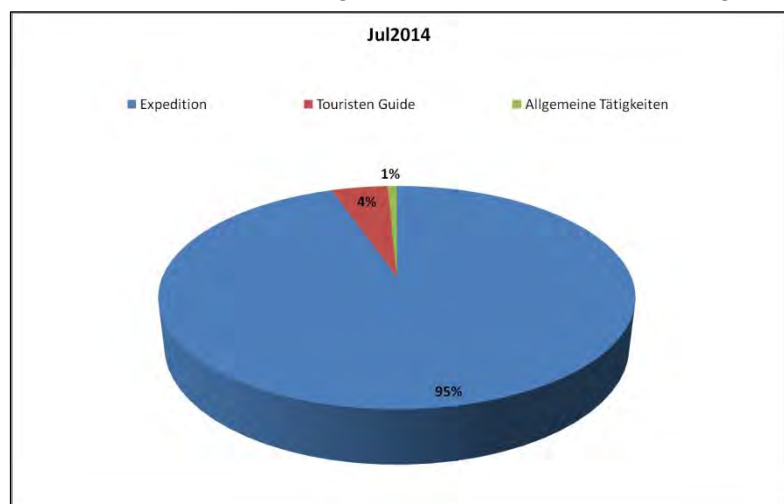


Abb. 33 - Aufgaben und Tätigkeiten im Juli 2014 (relative Zeitanteile).

Wassermangel in dem Gebiet das wir durchwanderten zu kämpfen hatten. Der Sommer hatte zwar eigentlich erst so richtig begonnen, aber die meisten Flüsse, die von dem abschmelzenden Schnee gespeist wurden, waren längst versiegt nachdem der Schnee weggetaut war.



Abb. 34 - Überfahrt über die Tichaya mit Schlauchboot, nachdem das Quad beim Versuch der Durchfahrt abgesoffen war.

richtig wahrnehmen, weil die Sicht durch das Mückennetz eingeschränkt ist. Die Kleidung schirmt jeden Teil des Körpers von der Außenwelt ab und die Wolke aus surrenden, gefräßigen Insekten verhält sich, wie eine Regenwolke die einen auf Schritt und Tritt verfolgt. Wobei wir noch Glück hatten wir hatten teilweise Tage die fast insektenfrei waren. Generell waren in unserem Expeditionsgebiet aufgrund der höheren Lage weniger Insekten vorhanden, als beispielsweise am Fluss unten im Tal. Besonders in den Flussauen kam eine Bremsenart zu den Mücken und Sandfliegen hinzu, die um einiges größer zu sein schien als mir bisher bekannte Bremsenarten.

Von nun an wurde es aber zunehmend einfacher da auch mit zunehmender Höhe die Vegetation etwas abnahm, solange man nicht



Abb. 35 - Der große Goltsewoi See füllt den Krater eines alten Vulkans.

So kam es das wir bereits am dritten Tag relativ entkräftet zu einem bereits verlandeten See schleppten, um nicht völlig zu dehydrieren. Das war zugleich zu Anfang der erste Tiefpunkt, danach konnte es ja nur noch besser werden. Besonders setzte mir die Kombination aus zu warmen Wetter, zu wenig Flüssigkeit und der Umstand das ich immer zu warm angezogen war zu. Die lange Hose und Jacke zum Schutz vor Mücken musste aber leider sein. Ohne mich darüber zu viel beschweren zu wollen, aber ich glaube so ähnlich muss sich auch Depression anfühlen. Eigentlich schönstes Wetter und tolle Landschaft aber man kann das gar nicht

gerade entlang eines Bachs lief. Dieses Querfeldeinlaufen bei zu viel Vegetation war etwas an das ich mich erstmal gewöhnen musste. In der Tundra und steinigem Gelände war alles gut. Aber im Gebüsch und hohen Gras, wo man eigentlich nicht weiß wo man genau hintritt, war es doch bedeutend anstrengender. Ich stolperte und knickte

eigentlich mehr um, als dass ich wirklich geradeaus lief, aufgrund von Steinen oder alten Ästen und Wurzeln, die überall herumlagen und im hohen Gras aber kaum sichtbar waren. Jeder europäische Wanderweg dagegen ist die reinste Autobahn. Die Gegend gefiel mir immer besser als wir in die Nähe der zwei Seen (kleiner und großer Goltsewoy See) kamen, deren Besichtigung ein erklärtes Ziel von unserer Expedition war. Der obere, größere See ist gleichzeitig der größte See auf dem gesamten Parkgebiet. Er liegt in einem alten Vulkankrater, bei dem ein Teil des

Kraterrandes bei einem Ausbruch weggesprengt wurde und sich in Folge mehrere Lavaströme hangabwärts gewälzt haben. Über diese Überreste wanderten wir nun in den alten Vulkankrater hinein. Dabei trafen wir den ersten Bären auf dieser Expedition und ich den Ersten überhaupt in meinem Leben, von denen im Zoo mal abgesehen. Wir hatten ihn wohl beim Nickerchen gestört, und so trollte er sich rasch in die entgegengesetzte Richtung.

Kurz bevor wir an der dem Punkt ankamen, wo Wowa im Winter die Tonne abgelegt hatte, trafen wir ebenfalls, diesmal auf zwei Bären. Das war relativ schlecht, da die zwei Gesellen uns direkt im Weg standen, um zu unseren Lebensmitteln zu gelangen. Sie waren auch relativ unbeeindruckt von

unserer Signaltröte, von der Wowa behauptete, dass die Bären den Krach nicht mögen. Die zwei Genossen tapsten ruhig weiter in unsere Richtung ohne sich stören zu lassen.

So beschlossen wir uns erstmal zu entfernen und erstmal in der Nähe von einem kleinen, weiter oben gelegenen See unser Lager aufzuschlagen. Schließlich schafften wir es doch noch zur Tonne durchzudringen und rucksäckeweise Lebensmittel und zusätzliche Ausrüstung in unser Lager zu verfrachten.

Hier blieben wir erstmal zwei Tage und unternahmen nur kleinere Spaziergänge in der direkten Umgebung. Die meiste Zeit waren wir damit beschäftigt das Lager aufzubauen, die Lebensmittel einzuteilen und eine Jurte zuzubauen. Ich hatte da relativ wenig beizutragen, da Wowa schon recht gut wusste was er brauchte und wie er die einzelnen Äste zusammenfügen musste.

So hatten wir unser Zelt zum Schlafen und unsere Jurte, in der wir Feuer machen, kochen, die Lebensmittel lagern und uns

ungestört von Mücken dem Wichtigsten auf Kamtschatka widmen konnten: Tee trinken und Süßigkeiten in sich hineinstopfen. Durch das Feuer in der Mitte, war es in der Jurte komplett mückenfrei und natürlich trocken, wodurch es sich hier sehr gut aushalten ließ. Während unserer Erkundungstouren in der näheren und weiteren Umgebung kümmerte ich mich hauptsächlich um die Ausrüstung, Zubereitung der Mahlzeiten und so weiter.



Abb. 36 - Wowa und ich in unserer selbst gebauten Jurte im "Basislager".

Von Pflanzen verstehe ich nicht allzu viel, mir sind Gesteine lieber. Wenn Wowa abends noch seine gesammelten Pflanzen in trockene Zeitungen umpackte, war ich meist mit kochen und alles was dazugehört beschäftigt oder sammelte Holz für das Lagerfeuer.

Nach zehn Tagen Erkundung in der Nähe unseres Lagers und in südwestlicher Richtung, beschlossen wir etwas früher den Rückweg anzutreten und noch einige Zeit am Goltsewoy See zu verbringen, um dort mehr über die Gegend in Erfahrung zu bringen. Mich persönlich interessierte diese Gegend in dem alten Vulkankrater mehr als hügelige bis bergige Tundra, in der wir uns aufgehalten hatten.

Mit Verpflegung für 10 Tage und der mittlerweile angewachsenen voluminösen Sammlung an Pflanzen, waren unsere Rucksäcke gnadenlos überladen daher kamen wir die ersten zwei Tage nur schleppend voran. Das hatten wir durchaus

beabsichtigt, da Wowa unterwegs noch einige Stellen sich anschauen wollte. Zurück am Goltsewoy See war das Wetter leider etwas durchwachsener als auf dem Hinweg. Ein Tag verbrachten wir ausschließlich im Zelt weil es seit 2 Uhr nachts mit kleineren Unterbrechungen von 15 bis 30 Minuten nur geregnet hatte. Der Regen nahm erst in der darauffolgenden Nacht spürbar ab und stoppte schließlich in den frühen Morgenstunden. Daher blieb uns nur noch ein Tag die Gegend genauer zu erkunden.

Die letzten Tage auf dem Rückweg wurden für mich noch recht anstrengend, da wir wieder durch die ausgetrocknete Ebene hindurch mussten. Wir wählten einen anderen Rückweg und konnten uns noch ein wenig am Fluss halten, dafür war das Durchkommen aufgrund des starken Bewuchses schwieriger. Ein Tag bevor wir den Platz am Ufer der Tichaya erreichten, von welchem wir aufgebrochen waren, setzte bei mir zusätzlich zu der allgemeinen Überanstrengung nachts auch noch leichtes Fieber ein. Als wir am ersten August den Punkt erreichten, von dem wir abgeholt wurden, war ich die darauffolgenden Tage zunächst zu nichts mehr zu gebrauchen außer Liegen und Schlafen. Wir waren etwas zu früh am Treffpunkt. Als wir aufbrachen hatten wir mit Igor Kokorin einen Abholtermin für den fünften August ausgemacht. Sollten wir früher eintreffen, hätten wir uns über das Satellitentelefon melden können. Das Telefon

war aber nicht zu gebrauchen, aus welchem Grund auch immer, es funktionierte nicht. Daher gaben wir einem vorbeifahrendem Wesdichod eine Nachricht mit, die diese beim Eintreffen in der nächsten Siedlung nach Esso weiterleiten konnten.



Abb. 37 - Ein Fisch entschädigt für alle Entbehrungen während unseres vierwöchigen Wildnisaufenthaltes.

Am vierten August trafen dann Pjotr Petrowitsch und Igor Iwanowitsch auf dem Quad ein. Sie hatten die Nachricht erhalten und waren so schnell wie möglich aufgebrochen. Den Nachmittag und den frühen Morgen des nächsten Tages verbrachten wir noch mit Igor Iwanowitsch beim Angeln. Meine Versuche waren zwar zunächst nicht von Erfolg gekrönt aber es gelang mir doch noch eine Forelle aus dem Bach zu ziehen.

Dann machten wir uns auf den Heimweg und nach vier Wochen in der Pampa war ich auch sehr froh endlich wieder in die Zivilisation zurückzukehren. Dennoch würde ich jederzeit wieder mitfahren.

4.9. August

Nachdem ich also von der Expedition zurückgekehrt war, gönnte ich mir erstmal drei Tage Pause. Ursprünglich hatte ich geplant erstmal in Ruhe eine Woche

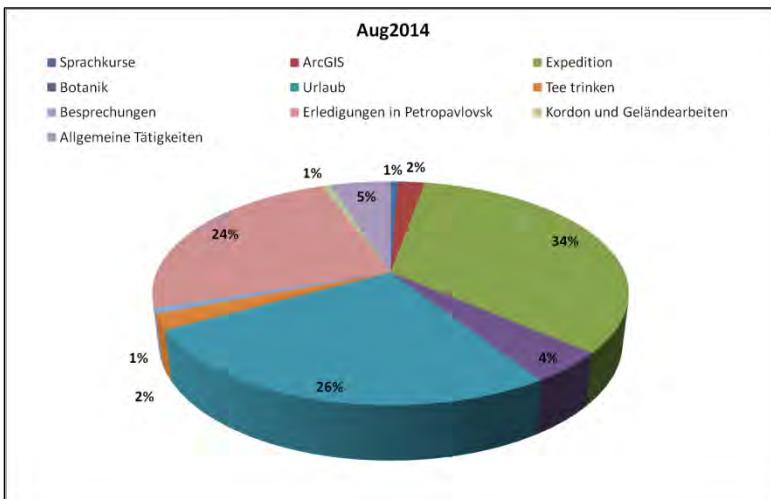


Abb. 38 - Aufgaben und Tätigkeiten im August 2014 (relative Zeitanteile).

im Büro zu verbringen und dann am 17. meine Schwester in Petropavlovsk abzuholen.

Dieser eigentlich sehr entspannte Plan wurde mir ein wenig von Ksenia der russischen Mitvolontärin durcheinandergebracht. Sie interessierte sich ebenfalls für Pflanzen und wollte für etwa eine Woche in der Region nördlich von Anavgai eine kleine Erkundungstour unternehmen. Der Direktor wollte sie nicht alleine mit Carola gehen lassen, weil es in der Wildnis für zwei Frauen zu gefährlich sei. Auch mit mir war er erst dagegen, da ich mich zu wenig auskenne und nun mal aus der Stadt komme. Er willigte aber dennoch ein, nachdem Ksenia lange genug auf ihn eingeredet hatte.

Ich hätte zwar gerne noch etwas länger verschnaufft, da ich noch leicht angeschlagen war von dem grippalen Infekt, den ich mir an den letzten zwei Tagen auf der Expedition geholt hatte. Allerdings wollte ich Ksenia nicht die Möglichkeit verbauen ihre eigenen Feldarbeiten voranzutreiben. Leider merkte ich schnell das ich noch lange nicht völlig fit war. Besonders an den ersten zwei Tagen kamen wir eigentlich überhaupt nicht voran. Das ärgerte mich etwas, dass ich doch ja gesagt hatte, da ich mich natürlich nicht besser fühlte und sie mit ihren Studien ebenso nicht vorankam. Das hat man wohl davon wenn man nicht nein sagen kann. Zum Glück besserte sich alles am dritten Tag, sodass wir die zweite Hälfte unserer Fünf-Tagestour noch recht gut voran kamen.

So war ich pünktlich Samstagabend zurück in Esso und konnte am nächsten Tag nach Petropavlovsk fahren, um meine Schwester, die mich besuchen kam und hier Urlaub machen wollte vom Flughafen abzuholen. Wir besichtigten ein wenig die Stadt und schafften es sogar noch an den Strand zu fahren. Zurück in Esso machte ich mir erstmal Gedanken, wie ich das Ganze unter einen Hut bringen könnte, dass ich meine Arbeit im Naturpark nicht all zu sehr vernachlässigte, aber meine Schwester sich dennoch nicht zu sehr langweilte. Also ich so darüber nachdachte vor meinem Laptop im

Büro des Parks, kam schon Igor Kokorin vorbei. Also ich meine Bitte vortrug mich für fünf bis sieben Tage freizustellen, um mit meiner Schwester ein wenig wandern zu gehen, meinte er gleich, ich soll mich die nächsten drei Wochen nur um meine Schwester kümmern. Er bot mir noch an wenn er irgendwohin fährt, mich und meine Schwester mitzunehmen, damit wir uns die Umgebung anschauen können.



Abb. 39 - Der Krater des Gorely Vulkans.



Abb. 40 - Wasserfall am Mutnovsky Vulkan.

Ursprünglich hatten wir abgemacht, wenn meine Schwester da ist, dass ich trotzdem mitkomme um beim Hüttenbau auf dem Wanderweg zum Ichinski Vulkan zu helfen. In der Zwischenzeit hatte ich aber auch überlegt es wäre toll die Gelegenheit zu nutzen, um noch ein paar Vulkane besichtigen zu gehen. Ich war sehr froh das er mir von sich aus anbot, nicht helfen zu müssen.

Ende August fuhr ich mit meiner Schwester wieder nach Petropavlovsk und von dort aus am nächsten Tag Richtung Mutnovsky-Vulkan südlich von Petropavlovsk. Dort wanderten wir vier Tage vom Vulkan Gorely zum Mutnovsky und wieder zurück zur Straße, wo wir uns wieder per Anhalter in die Stadt zurücknehmen ließen. Für mich waren diese vier Tage eines der einprägsamsten Erlebnisse. Nur zu Fuß von einem Vulkan

zum Anderen und das alles bei strahlendstem Sonnenschein und blauem Himmel. Mittlerweile gab es auch fast keine Mücken mehr und man konnte zum ersten Mal die Natur und das draußen sein so richtig genießen. Für viele mag die Vulkanlandschaft aus Fels und Sand etwas trostlos wirken, aber mir gefällt das unglaublich gut.

Hätte mich meine Schwester nicht besucht, wäre ich vermutlich nicht auf die Idee gekommen mir die anderen Naturparks anzuschauen. Der Bystrinsky Park selber ist groß genug, dass man sich zwei Jahre dort aufhalten kann und immer noch nicht alles kennt.

4.10. September

Zurück in Elisovo wollten wir nicht viel Zeit verlieren und ließen uns gleich mit dem Taxi nach Pinachevo fahren. Dort befindet man sich direkt an der Grenze zum Nalichevo Park, den wir in den verbleibenden sechs Tagen durchwandern wollten. Das Wetter war etwas schlechter, aber dennoch viel in den 6 Tagen kein Tropfen Regen.

Unterwegs machten wir für einen Tag im Parkzentrum halt und planschten in den heißen Quellen. Hierfür hatten wir uns sogar für zwei Nächte eine luxuriöse Unterkunft angemietet. Der Weg zum Avachinski Pass war etwas beschwerlich, da der Pfad stellenweise überhaupt nicht sichtbar war und das Tal hinauf zum Pass durch Eis- und Schneefelder versperrt war. So mussten wir über die stellenweise sehr abrutschgefährdeten Hänge ausweichen. Am Avachinski Pass wollte ich unbedingt den letzten Tag dafür nutzen den Avachinski-Vulkan zu besteigen. Ausgerechnet an diesem Tag war alles ab 1400 m ü. NN komplett in den Wolken. Ab etwa 2000 m ü. NN setzte dann noch Regen, 300 Höhenmeter weiter oben Schnee mit kräftigem Wind ein. Meine Winterklamotten hatte ich natürlich in Esso gelassen, aber es ging auch so. Am Gipfel konnte man maximal

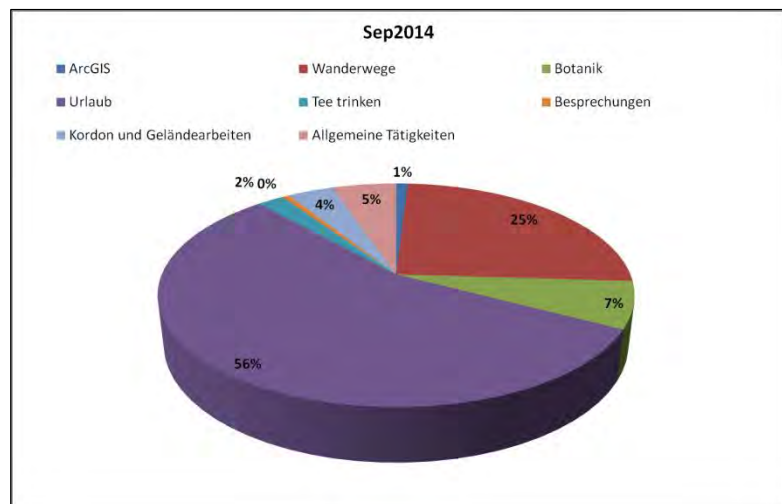


Abb. 41 - Aufgaben und Tätigkeiten im September 2014 (relative Zeitanteile).

20 bis 30 Meter weit sehen, also eigentlich nichts. Doppelt schade, da 20 Kilometer entfernt im Norden der Ausbruch des Schupanovsky Vulkans zusehen war. Kurz schaffte es der starke Wind den Nebel für knapp 5 Sekunden vom Gipfel zu wehen und gab die Sicht auf die Staub- und Aschewolke des Nachbarvulkans frei.



Abb. 42 - Ein Marmeltier am Avachinski Pass.

Für den Rücktransport vom Pass hatten wir uns einen Shuttleservice organisiert, der zwar etwas teuer, aber mit der Sicherheit abends in Elisovo zu sein annehmbar war. Am nächsten Tag flog meine Schwester zurück nach Deutschland und ich fuhr nach Esso, um mich wieder meiner Arbeit zu widmen. Hier war ich die nächsten zwei Tage damit beschäftigt, zusammen mit Ruslan Tushin und Igor Kokorin Brennholz für den Winter

am Kordon vorzubereiten. In der darauffolgenden Woche unternahm ich mit Ksenia eine weitere Erkundungstour entlang der Bergkette im Osten von Esso. Auch der Direktor wollte hier einen neuen Wanderweg anlegen und eine weitere Hütte bauen. So ergab es sich das Ksenia sich hauptsächlich um ihre Pflanzen kümmerte und ich währenddessen auskundschaftete, wie die Route für den Wanderweg verlaufen könnte. Einen Teil des Weges konnte ich eine Woche später mithilfe von Sophie bereits fertigstellen. Sie war in der Woche zuvor angekommen. Zum Glück, da Carola sich zu der Zeit im Kronotsky-Reservat befand und Ksenia und Wowa mit ihren eigenen Aufgaben zu beschäftigt waren. Aber so schaffte ich es doch noch mich ein wenig, um den Wanderwegeausbau zu kümmern.



Abb. 43 - Suchbild: Wer ist hier der Chef?

es natürlich, wenn man hier an einigen Stellen noch einen kleinen Wegweiser hätte anbringen können oder zusätzliche Farbmarkierungen. An der ein der anderen Stelle wären sicherlich auch noch ein paar Arbeiten nötig gewesen, um einen kleinen Pfad anzulegen. Besonders bei steileren Passagen ist es schwierig sich von den Steintürmen leiten zu lassen. In der Kürze der Zeit war das aber nicht möglich.

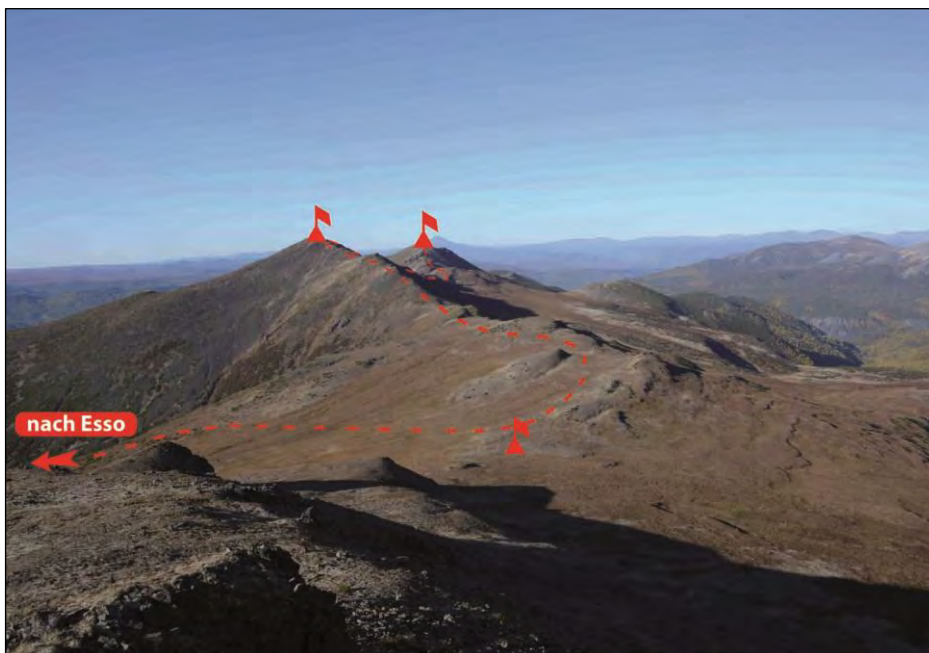


Abb. 44 - Verlauf der neuen Wanderroute "Panoramnaya" oberhalb vom Tupikin Kljutsch.

Zugegeben das Anlegen von Wanderwegen ist auf Kamtschatka nicht sonderlich kompliziert. Ein paar Wegmarkierungen anbringen, den GPS-Track aufzeichnen und fertig. Wobei wir uns doch sehr Mühe gaben das unsere Wegmarkierungen (kleine Steintürmchen) gut sichtbar waren und wir knapp alle 50 bis 100 Meter einen bauten. Jedenfalls war das allemal besser als die Markierungen im Nalichevo-Park, der für den Bau seiner Wege Förderungen vom WWF erhalten hatte vor langer Zeit. Schöner wäre

4.11. Oktober

Anfang Oktober vergrößerte sich unsere Gruppe abermals als Jakob eintraf. Ich war leider zu diesem Zeitpunkt voll auf damit beschäftigt möglichst alle meine Aufgaben noch vor meiner Abreise zu Ende zu bringen.

Das war nicht ganz einfach kam doch im Oktober eine Menge zusätzliche Arbeit auf mich zu. Für das neue Besucherzentrum wurden noch Informationsmaterial und Karten zu den Wanderrouten benötigt. Ich erklärte mich bereit alle graphischen Arbeiten hierfür zu übernehmen, auch wenn es viel zu viel war, um das alles in zwei Wochen bis zu meiner Abreise fertigzustellen. Zumindest schaffte ich es die Übersichtskarten mitsamt der neuen Wanderroute zu zeichnen. Es fehlten

aber noch die Detailkarten für die jeweiligen Routen und die Höhenprofile. Prinzipiell ist so was mit GIS in 5 Minuten gemacht, allerdings um dem ästhetischen Anspruch gerecht zu werden dauert es dann letztendlich doch etwas länger. Es war natürlich schade, dass diese Aufgaben so kurz vor knapp kamen und ich am Ende mehr im Stress war und die letzten Tage gar nicht mehr richtig genießen konnte. Ich wollte diese Arbeiten aber unbedingt übernehmen, da ich unter dem Jahr immer gehofft hatte, dass meine Arbeiten an den GIS-Daten irgendwann für etwas nützlich sind.

Außerdem wäre es nicht klug gewesen die Arbeiten jemanden anderem zu überlassen, da ich soweit mir bekannt mich am besten mit den nötigen Grafikprogrammen auskannte. Die bisherigen Skizzen und Höhenprofile waren alle noch handschriftlich gezeichnet.

Nebenbei waren noch Laubarbeiten im Hof zu erledigen und die Fenster abzudichten waren. Außerdem musste ich meine Abschlusspräsentation vorbereiten, die ebenfalls viel Zeit in Anspruch nahm, die Erlebnisse des letzten Jahres zusammenzufassen und entsprechende Bilder rauszusuchen.

Im Moment bin ich noch damit beschäftigt die



Abb. 46 - Unsere diesjährige Kartoffelernte.

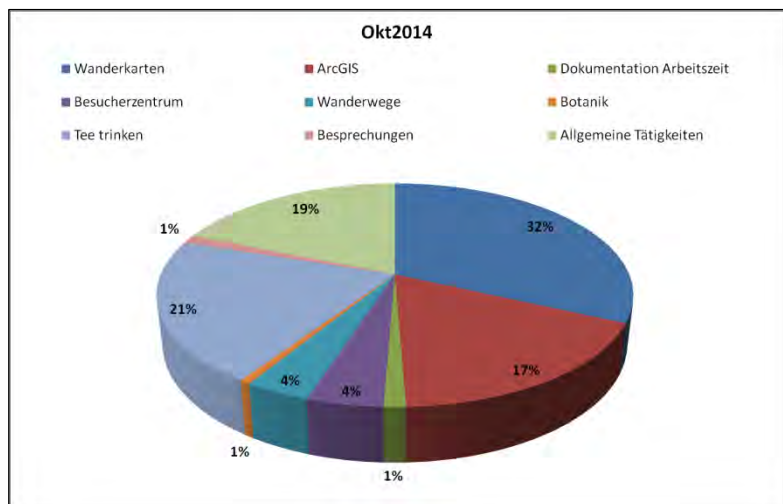


Abb. 45 - Aufgaben und Tätigkeiten im Oktober 2014 (relative Zeitanteile).

fehlenden Detailkarten zu zeichnen und versuche die Dateien von Deutschland aus nachzureichen. Ein positiver Nebeneffekt ist natürlich, dass ich dadurch weiter russisch sprechen muss und nicht so schnell alles vergesse. Natürlich macht es mich auch ein wenig stolz, wenn im neuen Besucherzentrum vielleicht dann eines Tages alle meine Grafiken zusehen sind.

Im Volontärshaus gab es ebenfalls noch einiges zu erledigen. Es mussten noch die letzten Kartoffeln geerntet werden. Ich wollte ebenfalls dafür Sorge tragen, dass meine Nachfolger im Winter nicht hungern müssen. Zusätzlich sortierten wir die Kartoffeln nach Größe und Farbe, um auch den höchsten Ansprüchen eines Gourmets gerecht zu werden.

Die letzten vier Tage verbrachte ich in Petropavlovsk und half Ksenia beim Kauf von Ausrüstung für den Winter. Außerdem nutzte ich die Zeit, um mich noch einmal mit dem Leiter des vulkanologischen Museums zu treffen. Wenn sich daraus noch ein Projekt im Rahmen einer Doktorarbeit oder einer ähnlichen wissenschaftlichen Arbeit ergeben würde, wäre das für mich natürlich eine tolle Sache. Allein deshalb, weil ich auch in Zukunft weiter russisch lernen möchte und im Rahmen einer solchen Arbeit mich fachlich weiterbilden könnte. Leider wird das gesamte Institut reorganisiert, sodass wir noch keine konkreten Arbeitsansätze ausarbeiten konnten. Und dann wäre da noch die Sache,

dass ich mir die Finanzierung weitgehend selber organisieren müsste.

5. Fazit

Ich war vorgewarnt worden, dass im Naturpark vieles nicht so läuft, wie man es aus Europa gewöhnt ist. Insbesondere bei der Arbeit im Park muss man seine Erwartungen etwas revidieren und darf keine zu hohen Ansprüche stellen. Trotzdem möchte ich die wichtigsten Ergebnisse kurz auflisten die durch mich oder unter meiner Mithilfe entstanden sind:

- Karte für das Dorf Esso
- Planung und Erstellung der Wanderroute „Panoramnaya“
- Übersichtskarte Wanderwege für das neue Besucherzentrum
- Datenmanagement, Aufbau einer Datenbank in ArcGIS, Korrektur und Projektion der Geodaten
- Teilnahme an großer Expedition zur Erkundung des Parkgebietes vor dem Hintergrund der touristischen Erschließung und botanischer Fragestellungen.
- Unterstützung bei botanischen Feldarbeiten im Umfang von zwei Wochen.
- Durchführung von Sprachkursen in Englisch und Deutsch im Umfang von 4 Std/Woche (4 Monate)
- Guide für Touristen
- Design und Produktion von Aufklebern

Ich für meinen Teil kann bin damit sehr zufrieden. Natürlich hätte ich gerne die ein oder andere Sache zusätzlich umgesetzt, aber das gehört wohl irgendwie dazu. Zusammen mit den vielen kleinen und allgemeinen Aufgaben, habe ich mich meiner Meinung nach gut in die Arbeit integriert. Die allgemeinen Arbeiten, die ab und zu an einen herangetragen werden, sind allesamt keine schweren oder schwierigen Arbeiten. Ich kann mich im Moment nicht erinnern, wann einmal nicht die Freude überwogen hat, weil der Anspruch an Arbeit hier ein ganz anderer ist. Besonders beim Arbeiten im Freien hatte

ich manchmal das Gefühl, dass eigentlich das Drumherum wie Essen und Tee trinken viel wichtiger ist. Eine Art zu arbeiten die ich mir gerne auch in Deutschland erhalten würde.



Abb. 47 - Werbung für die von mir angebotenen Sprachkurse.

Im Gegensatz dazu bin ich mit meinen Fortschritten zum Erlernen der russischen Sprache nicht ganz so zufrieden. Bis jetzt kann ich mich zwar verständigen, aber es zu schnell geht und zu viele Personen miteinander diskutieren kann ich dem Gespräch häufig nicht mehr folgen. Zu Beginn hatte ich mir erhofft nach dem Jahr wirklich flüssig russisch zu sprechen, momentan reicht es aber nur für einfache Konversationen. Ich finde mich zu recht und kann mich ohne Probleme verständigen aber wirklich frei oder „verhandlungssicher“ wie man so schön sagt ist es nicht.

Ich wüsste im Nachhinein nicht, wie ich es besser machen könnte. Allein die viele Arbeit am Computer ist beim Lernen der Sprache nicht besonders hilfreich, da sich die Kommunikation auf ein Minimum beschränkt. Vermutlich wäre es auch besser gewesen im Winter, wenn es weniger zutun gibt, mehr Zeit für das Erlernen der russischen Sprache zu verwenden. So dachte ich immer ich müsste andauernd produktiv sein und Ergebnisse vorweisen. Erst am Ende merkte ich, mit besseren Sprachkenntnissen kommt das von ganz allein. Man versteht mehr und kann sich besser einbringen.

Dabei haben mir die russischsprachigen Volontäre immer geholfen, mich vernünftig in die Parkarbeit einzubinden. Am Anfang war

es vor allem Wowa der immer wieder Vorschläge machte. Gegen Ende half mir immer wieder Ksenia, die mir verschiedene Diskussionen in der Besprechung am Montag nochmals übersetzte. So verstand ich vieles noch im Nachhinein, was ich zuvor nur vermuten konnte aus den wenigen Fetzen, die ich verstanden hatte. Dabei stellte ich fest, dass es manchmal auch von Vorteil ist, nicht alles zu verstehen. Besonders wenn es zu Konflikten zwischen Mitarbeitern und des Direktors kam, die dann Montagmorgen lautstark und wortreich ausgetragen wurden. Es bewahrt einen sich auf irgendeine Seite zu stellen oder Partei zu ergreifen. Solche Konflikte sind bei den Russen sowieso schnell wieder vergessen und alle arbeiten am nächsten Tag schon wieder friedlich miteinander. Ich glaube ich habe sehr gut daran getan mich nicht in alles einzumischen, viel ändern hätte ich sowieso nicht können und so konnte ich mich auf meine Aufgaben konzentrieren, die mir wichtig waren.

An dieser Stelle möchte ich auch noch eine Anmerkung zum Projekt am Ketatschan machen. Ich war etwas enttäuscht, dass mein Vorschlag für das Probenprogramm überhaupt nicht angenommen und ich immer vertröstet wurde, zu einem anderen Zeitpunkt zum Ketatschan zu fahren. Wobei hier nie angesprochen wurde das Probenprogramm zu betreuen. Ich habe das so akzeptiert und nicht weiter darauf insistiert dorthin zu fahren, sondern mich auf die Aufgaben konzentriert, bei denen meine Hilfe angenommen wurde.

Letztendlich bin ich nie zum

Ketatschan gefahren, habe aber von meinen Mitvolontären erfahren, dass ich mir dadurch auch viel Ärger erspart habe. Soweit ich weiß wurde die Probennahme nur einmal von Ksenia durchgeführt. Anscheinend weigerte sich der Inspektor oder hatte keine Lust seinen Aufgaben nachzukommen. Das führte vor allem am Kordon zu einer Reihe von Auseinandersetzungen mit den Volontären, die nun mal auf die Hilfe des Inspektors angewiesen waren. Dazu war nicht klar, wo genau diese Proben gesammelt werden sollten, was zu einer ebenfalls lautstarken Auseinandersetzung zwischen Ksenia, dem Geologen und Igor Kokorin führte, die alle ihre Ideen im Kopf hatten, wie die

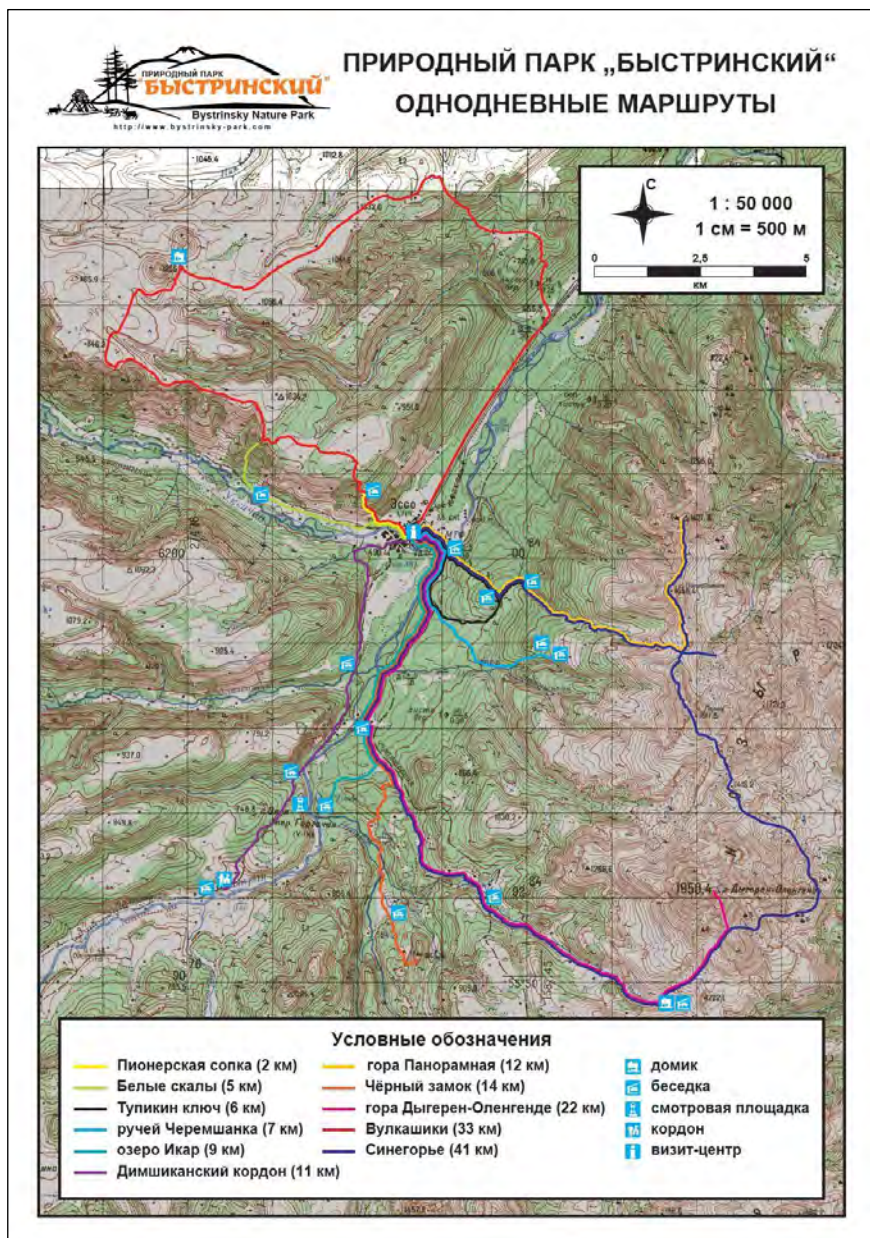


Abb. 48 - Überarbeitete Übersichtskarte der Wanderrouten im Naturpark.

Probennahme hätte ablaufen sollen. Stellenweise waren sie sich nicht einmal einig, wo die Proben genommen werden sollten.

Wie gesagt bin ich nie dort gewesen kenne also nur die Versionen, die mir erzählt wurden oder wenn ich zufällig danebensaß. Aber Igor Kokorin hat sowieso vorzeitig die Konsequenzen aus diesen Vorfällen gezogen und meine Eindrücke damit bestätigt. So gesehen schade, dass es nicht geklappt hat, aber für nichts in der Welt hätte ich mir das dafür antun wollen.

Allgemein war doch mein Aufenthalt in Esso sehr unbeschwert. Durch die abgesicherte finanzielle Unterstützung seitens der Stiftung und durch das EFD-Programm musste ich mir in dieser Hinsicht um nichts Gedanken machen. Anfangs lebte ich so sparsam von meinem Taschengeld, dass ich im Sommer zwei Wochen fast luxuriös Urlaub machen konnte, ohne mich groß in Unkosten zustürzen. Ich glaube von meinen Projektgeldern ist ebenfalls die Hälfte übrig geblieben und steht nun dem Park zur Verfügung. Das sah ich als sinnvoller an als auf biegen und brechen das Geld für irgendwelche Vorhaben zu verschleudern.

Geld braucht man in Esso sowieso nicht viel, außer für Essen. Das Freizeitangebot ist größtenteils umsonst. Abgesehen von der Nutzung des Skilifts oder der Ausleihe von Skis am Wintersport-Komplex. Andere Sportangebote gibt es in der Schule. Meine Aktivitäten wechselten eigentlich monatlich. Dauernd gab es etwas Neues, was ich ebenfalls ausprobieren wollte. Zusätzlich gibt es noch fast jedes Wochenende Konzerte im Kulturhaus und an den übermäßig vielen Feiertagen wurden ebenfalls Feste veranstaltet, die zur allgemeinen Belustigung dienen sollten und von mir auch zu diesem Zweck genutzt wurden. Man muss sich also schon sehr anstrengen, um sich in Esso zu langweilen. Wenn einem gar nichts mehr einfällt, kann man immer noch in die Disco nach Anavgai fahren und das Wochenende ist gerettet.

Nun ist das Jahr vorbei und mir fällt nur dazu ein: "Wenn's am schönsten ist muss man eben gehen." In den letzten zwei Monaten habe ich es doch noch geschafft mich weit mehr als anfangs gedacht in die Parkarbeit einzubringen. Das lag zum Einem das ich selber mehr Verstand und zufällig Arbeiten anstanden, die meinen Fähigkeiten entsprachen. Zum Anderen war Ksenia auch immer bestrebt, wenn es um zeichnerische und GIS-Arbeiten ging direkt mich zu fragen. Sie interessierte sich selber für die GIS-Arbeiten und erkannte mehr als die Inspektoren und der Direktor, die Vorteile der Anwendung von GIS. Daraus entwickelte sich eine sehr gute Zusammenarbeit, wann immer etwas anfiel wurde es mir von Ksenia weitergeleitet. Dafür überließ ich ihr die gesamte organisatorische Arbeit alles mit dem Direktor oder dem Mitarbeiter von der Tourismusagentur in Petropavlovsk abzusprechen.

Aufgrund dem verspäteten Erhalt des Visums und der etwas verspäteten Anreise stand mir auch kein ganzes Jahr mehr zur Verfügung. Am Anfang erschien mir das Jahr so lang und jetzt am Ende so kurz. Ich dachte zwar anfangs, dass es so kommen wird, aber wenn es dann eintrifft wundert man sich trotzdem darüber.

Gerne würde ich mir wünschen, dass der Kontakt bestehen bleibt und der Einladung von Igor Kokorin folgen wieder vorbeizuschauen. Wenn auch nur, um den nächsten Urlaub dort zu verbringen oder in meiner Freizeit den ein oder anderen Wanderweg weiterzubauen. Ich sehe den Bystrinsky-Naturpark ein wenig wie einen großen Sandkasten in dem noch viel Platz ist, um etwas auszuprobieren und aufzubauen. Das muss zwar gut durchdacht sein und nicht mit dem Kopf durch die Wand, aber jede Idee und jedes Projekt ist besser als überhaupt nichts. Viele dieser Vorhaben sind dabei nicht einmal besonders kostenintensiv.

Zum Abschluss verzichte ich darauf eine lange Liste anzulegen, was meiner Meinung nach am Park besonders wichtig ist oder was und welche Arbeiten durchgeführt werden

sollten. Auch den folgenden Volontären möchte ich die Möglichkeit lassen sich ihre ganz eigenen Gedanken zu machen. Wer weiß, die haben vielleicht noch viel bessere.

Danksagung

Ich möchte mich hiermit ganz herzlich bei der Manfred-Hermsen-Stiftung, insbesondere bei Stefanie Hermsen bedanken. Für die Mühen dieses Projekt in die Wege geleitet zuhaben. Ich glaube es gibt wenige Projekte aus denen die Teilnehmer so viel mitnehmen können wie aus diesem. Gerade die Freiheit eigene Ideen umzusetzen ohne konkreten Arbeitsauftrag schätze ich sehr. Das setzt den Teilnehmer manchmal etwas unter Druck, bietet aber soviel Raum kreativ zu sein und zur freien Entfaltung, es wäre schade wenn es anders wäre. Dieser Meinung bin ich wirklich und ich hoffe ich konnte das in diesem Bericht etwas deutlich machen. Natürlich möchte ich mich auch bei Judith Kiss und Birte Kuttler bedanken, die mir das Jahr über immer zur Verfügung standen, meine Fragen beantwortet und mich unterstützt haben.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Igor Kokorin dem Direktor des Parks. Er setzt sich immer für die Volontäre ein, wenn es Schwierigkeiten oder Probleme gibt. Bei Pavel Konev der mich immer in die Arbeiten auf den Wanderwegen und mit Touristen eingebunden hat und bei Fragen oder Problemen immer ein offenes Ohr hat. Ganz besonders auch bei Ruslan Tushin, der sich immer bereit erklärt mit den Volontären rauszufahren wenn es im Gelände etwas zu tun gibt. Natürlich auch bei allen anderen Inspektoren des Parks, die trotz Sprachproblemen nicht müde werden den Volontären zu helfen.

Besonders möchte ich mich bei Natalia Petrowna bedanken für den kostenfreien Russischunterricht und das sie immer ein offenes Ohr hatte für Fragen.

Außerdem bedanke ich mich bei Lilia Egorowna für die Einladung zum Menedek nach Anavgai und die schöne Zeit die ich dort hatte.

Besonderer Dank geht auch an Wowa, der sich trotz genug eigener Arbeit, um jeden Volontär gekümmert hat und besonders mir den Einstieg zu Beginn des Volontariats sehr erleichtert hat.

Dank an meine Mitvolontäre Ksenia, Aiwa, Carola, Sophie und Jakob für die schöne Zeit, ob im Gelände, im Büro oder nur das Zusammenleben im Volontärshaus.

Für Informationen zu Naturschutzfragen in Russland bin ich Reno Sommerhalder und Michael Brombacher zu dank verpflichtet. Besonders Herr Brombacher von der Zoologischen Gesellschaft in Frankfurt gab mir neben den Antworten zu "technischen" Fragen viele wichtige Hinweise worauf bei einem solchen Auslandsprojekt zu achten ist. Ebenfalls bin ich sehr dankbar für die Hilfe von Vadim Kirichenko vom Geographischen Institut in Petropavlovsk, der meine GIS-Arbeiten entscheidend voran gebracht hat.

Zum Schluss möchte ich mich auch bei meiner Familie bedanken, die ein Jahr auf mich verzichtet haben. Es war ein tolles Jahr ich habe viel gesehen, viel erlebt, viel gelernt und einfach das Leben aus einer anderen Perspektive erfahren. Vielen Dank an alle die dazu beigetragen haben.



Andreas Donadel, Stuttgart, den 18.12.2014